

# Die „Neuhaustafel“, das große Siederbild im Haalamt von Hans Schreyer (1596–1676)

VON MARINA KOHLER

Im Jahr 1643, während des Dreißigjährigen Krieges, schuf der Schwäbisch Haller Maler Johann „Hans“ Schreyer das große, unter dem Namen Neuhaustafel bekannte Ölgemälde der Haller Salzsieder, das sich in deren Verwaltungsgebäude, dem Haalamt in Schwäbisch Hall befindet. Dieses 112x213 cm messende, querrrechteckige Leinwandbild zeigt eine detailgetreue Ansicht Schwäbisch Halls sowie Wappen, Figuren und Staffagen aus jener Zeit. Obwohl Ausschnitte des Gemäldes in zahlreichen historischen und stadtgeschichtlichen Büchern über Schwäbisch Hall allgegenwärtig sind, fehlt bislang eine gesamtheitliche Betrachtung und Interpretation des Gemäldes. Einige wenige Arbeiten beschäftigen sich mit ausgewählten Bildelementen anhand derer kultur- oder sozialhistorische Aspekte und Besonderheiten dargelegt werden. So hat sich zum Beispiel Gerd Wunder 1982 im „Haalquell“ mit den namentlich erwähnten und in Wappen dargestellten Personen und ihren Lebensläufen befasst<sup>1</sup>. Von Herta Beutter wurde der „Kuchenzug“, eine Staffageszene des Bildes, im Buch „Die Haller Sieder“ näher behandelt und als die älteste Darstellung des Kuchenzugs identifiziert<sup>2</sup>. Die Besonderheiten dieses Gemäldes und das Informationspotential, das es uns für die Stadt, Brauchtums- und Sozialgeschichte liefern kann, sind damit jedoch noch lange nicht erschöpft.

## Der Maler Hans Schreyer

Hans Schreyer wurde am 24. Juni 1596 als Sohn eines Leinenwebers in Hausen im Limpurgischen geboren. Dort besuchte er die Lateinschule und erlernte die Malerei. Seine für Handwerker und Maler übliche Wanderschaft führte ihn durch Österreich, Bayern und die Steiermark, wo er 1620 heiratete und sich in Spitz an der Donau niederließ. Nach einem Stadtbrand in Spitz, durch den er Hab und Gut verlor, zog er mit seiner Frau Felizitas und einem Sohn nach Schwäbisch

1 Gerd Wunder: Das große Siederbild im Haalamt. Das Werk von Hans Schreyer zeigt die Spitzen der Siederschaft im Jahre 1643. In: Der Haalquell. Blätter für Heimatkunde des Haller Landes 34. April 1982, Aufsatz Nr. 6.

2 Herta Beutter: Die Geschichte des Haller Siedershofs in reichsstädtischer Zeit. In: Dieter Kalinke (Hg.): Die Haller Sieder. Geschichte und Brauchtum des großen Siederhofes. Schwäbisch Hall 1993, S. 16 ff.



Abb. 1 Hans Schreyer (1596–1679), „Neuhaustafel“, 1643, Öl auf Leinwand  
 (Foto Weller, Schwäbisch Hall)



Hall, wo er ab 1623 anhand von Steuerzahlungen nachzuweisen ist<sup>3</sup>. 1630 kaufte sich Schreyer ein Haus in der Pfarrgasse, wo weitere Künstler lebten und arbeiteten, unter anderem auch Leonhard Kern, einer der wichtigsten deutschen Bildhauer des 17. Jahrhunderts. Mit ihm pflegte Schreyer persönliche Kontakte, erkennbar u. a. daran, dass Leonhard Kerns Ehefrau Amalia Taufpatin einer Tochter Hans Schreyers war<sup>4</sup>. Nach dem Tod seiner Frau Felizitas heiratete Hans Schreyer 1635 in zweiter Ehe Anna Barbara Dürr, mit welcher er acht Söhne und fünf Töchter hatte<sup>5</sup>.

Schreyers künstlerisches Werk ist insgesamt noch stark den strengen Formen der Renaissance verhaftet und wenig der barocken Formensprache zugewandt. Der erste bekannte Auftrag an Schreyer betrifft zwei ganzfigurige Bildnisse der Grafen zu Hohenlohe-Langenburg aus dem Jahr 1632. Seit dem Tod des Haller Malers Jakob Hoffmann im Jahr 1641 bekommt Schreyer die städtischen Aufträge<sup>6</sup>, als ersten ein Gemälde des Jüngsten Gerichts für das Haller Rathaus, das beim Stadtbrand 1728 zerstört wurde<sup>7</sup>. Des weiteren sind einige Restaurationsarbeiten z. B. der Turmuhr von St. Michael sowie eine Brunnenbemalung und eine von Schreyer begonnene Stifterwappentafel in St. Michael bekannt. Hauptsächlich war Hans Schreyer aber als Porträtmaler tätig und geschätzt, da er als erster städtischer Maler individuelle und nicht typisierte Bildnisse schuf<sup>8</sup>. So sind von seiner Hand einige Ratsherrenporträts, Bildnisse auf Epithapen und einer Gedenktafel in der Haller Kirche St. Michael sowie Bildnisse von Mitgliedern des Haalgerichts erhalten. Auch als Hofmaler der Grafschaft Hohenlohe erstellte er diverse Porträts<sup>9</sup>.

Bei Schreyers Werken handelte es sich also meist um Porträts oder christliche Themen und Szenen. Seine 1643 entstandene Neuhaustafel bildet im Künstlerœuvre motivisch und thematisch eine Ausnahme. Wie im Folgenden dargelegt wird, kann man an einigen Bildelementen der Tafel jedoch seine Tätigkeit als Porträtmaler und Maler im kirchlichen Bereich deutlich erkennen. Am 22. März 1676 starb Schreyer in Schwäbisch Hall an der „Engbrüstigkeit“.

3 Wolfgang *Deutsch*: Denkmale der Michaelskirche. Aufsatz 43. Margareta Engelhart (1617–1670). Schwäbisch Hall: Unveröffentlicht, S. 3; *Wunder* (wie Anm. 1), S. 22; Totenbuch St. Michael. 1655–1677. StadtA Schwäbisch Hall. 2/71, S. 802.

4 Amalia Barbara, Tochter Hans Schreyers, wurde am 28. 12. 1642 geboren. Vgl. Rosemarie *Stix-Wolf*: Johann Schreyer (1596–1676). Ein Porträtmaler in Schwäbisch Hall während des Dreißigjährigen Krieges. Unveröffentlichte Magisterarbeit. Stuttgart 2001. S. 9. Bei der Aufsetzung des Testaments der Eheleute Schreyer 1632 ist Leonhard Kern als einer der vier Zeugen genannt. Vgl. ebd., S. 216.

5 Totenbuch St. Michael (wie Anm. 3), S. 802.

6 Städtische Zahlungen und somit städtische Aufträge an Schreyer tauchen ab 1641 bis zu seinem Tod regelmäßig in den Haller Stadtrechnungen auf. Vgl. *Deutsch* (wie Anm. 3), S. 4.

7 *Deutsch* (wie Anm. 3), S. 4; Hans Werner *Hönes*: Die Baugeschichte. In: St. Michael in Schwäbisch Hall. Hg. vom Historischen Verein für WFr, dem Ev. Gesamtkirchenbezirk Schwäb. Hall und dem Hällisch-Fränkischen Museum Schwäb. Hall. Künzelsau 2006, S. 99.

8 *Stix-Wolf* (wie Anm. 4), S. 171; *Deutsch* (wie Anm. 3), S. 6.

9 *Stix-Wolf* (wie Anm. 4).

### Die Neuhaustafel – Kurzbeschreibung

Schreyers Neuhaustafel ist nicht eindeutig einer Bildgattung zuzuordnen, da es sich um eine Mischung aus Stadtvedute mit kleinfigürlichen Szenen im Hintergrund und einem Repräsentationsbild der Salzsiederschaft im Vordergrund handelt. Dieser Bildvordergrund besteht aus einer Wappenleiste mit 15 Familienwappen am unteren Bildrand, auf der fünf männliche Ganzfiguren stehen, sowie aus zwei Engeln in den oberen Bildecken und einer Inschriftkartusche (*Hala Suevorum Civitas Imperialis 1.6.4.3*) in der Mitte des oberen Bildrandes. Wie ein Rahmen befinden sich diese Elemente alle auf einer Bildebene und sind der sich hinten weiträumig ausbreitenden Stadt vorgeblendet. Je zwei der Ganzfiguren posieren in rote Röcke und Kniebundhosen gekleidet als einander zugewandtes Figurenpaar an den Bildrändern. In zentraler Position steht eine fünfte, in Richtung Betrachter gewandte Figur in einem langen, weißen Gewand. Zwischen den Figurenpaaren und der Zentralfigur sitzen auf der Wappenleiste zwei mit Voluten verzierte Aufsätze, die je eine Porträtkartusche und zwei Zweizeiler beinhalten:

*Am Kocher, Hall die löblich Statt  
Vom Saltzbrunn ihren Ursprung hatt.  
Das Saltzwerk Gott allzeit erhalt,  
Und ob der Statt mit gnaden walt,  
Zu unsers Vatterlandes Zier,  
Die Taffel liessten machen wir,  
Dern Nam und wappen darin fein  
Durch Haß Schreyern gemahlet sein.*

Unmittelbar hinter der Wappenleiste erscheinen einige Bäume und Dächer der Katharinenvorstadt. Dahinter zieht sich der Kocher in einer leicht nach unten gewölbten Rundung durchs Bild und trennt die Vorstadt von der Kernstadt. Die Stadtlandschaft ist belebt von vielen kleinfigürlichen Staffagegruppen, sowie Vögeln am Himmel. In der Bildmitte erscheint großflächig die Kocherinsel Unterwöhrd. Auf dem Haalplatz sind die Dächer der vierundsechzig niedrigen „Hallese“, in denen die Sole zu Salz gesotten wird, sowie an zentraler Stelle des Platzes das Schöpfwerk über dem Solebrunnen zu erkennen. Das Stadtbild ist von eng stehenden Fachwerkhäusern geprägt. Nahe der Bildmitte, sticht die große Hallenkirche St. Michael mit dem romanischen Turmstumpf und dem hohen gotischen Chor hervor. Rechts davon erscheint im Bild fast ebenso prominent das Büchsen- oder Zeughaus, auch „Neubau“ genannt. Das Gelände hinter der Stadt ist von dichtem Wald bewachsen, der eine klare Horizontlinie zieht, die im Mittelteil durch einen Hügel eine gleichmäßige Erhebung erfährt. Das Licht scheint von einer Quelle oben links, d.h. aus Westen zu kommen, was dem Lichteinfall einer nachmittäglichen Sonne entspricht. Folgerichtig zeigt auch die Turmuhr von St. Michael die entsprechende Tageszeit, vier Uhr, an.



### Auftrag und Geschichte des Gemäldes

Über die Vergabe des Auftrags für die Neuhaustafel ist bislang nichts bekannt. Weder in Haalgerichtsprotokollen noch in städtischen Dokumenten ist der Auftrag oder die Bezahlung des Gemäldes vermerkt. Höchstwahrscheinlich war das Bild jedoch von Beginn an für das Haalgerichtshaus bzw. Haalamt bestimmt, zu dessen Inventar es bis zum heutigen Tag gehört. Da Sebastian Burckhart und David Müller auf dem Gemälde als die einzigen Mitglieder des Haalgerichts von 1643 in kleinen Kartuschen porträtiert sind, werden sie oft als die Hauptauftraggeber vermutet<sup>10</sup>. Die früheste archivalische Erwähnung der Tafel findet sich in einem Eintrag des Haalgerichtsprotokollbuchs vom Donnerstag, dem 9. November 1643, in welchem die Aufhängung des Bildes festgehalten wurde. Hier erfährt man außerdem von der Anwesenheit bestimmter Haalverwaltungsmitglieder (der Neuen und Alten Viermeister) bei der Anbringung des Bildes im Haalamt:

*Dißen Abendt ißt die Ney daffel ym beyßein Ney und Alt Viermaißter des gemeinen Halß angehenckt worden<sup>11</sup>.*

Das Haalamt, das seit der Erstellung eines Neubaus im Jahre 1488, „Neues Haus“ genannt wurde, befand sich damals, wie auf Schreyers Gemälde gut zu erkennen, auf dem Haalgelände nahe der Haalmauer (zwischen dem „oberen Törlein“ und dem Sulferturm). Die Bezeichnung des Gemäldes als „Neuhaustafel“ taucht erstmals in einer Rechnung der Viermeister vom 3. Juli 1718 auf, in der die Bezahlung von 10 Schilling an die Frau des Meisterknechts für die „Säuberung der Neuenhaustafel“ notiert wurde<sup>12</sup>. Beim großen Haller Stadtbrand 1728 wurde das „Neue Haus“ zerstört, das Gemälde samt Haalarchivalien konnte jedoch unversehrt gerettet werden. Seither befindet sich das Bild in dem um 1730 neu errichteten Haalamt am Sulfertum, das wieder „Neues Haus“ genannt wurde. Ob das Bild für einen bestimmten Raum vorgesehen und ob es dort an einer besonderen Stelle platziert war, kann nicht mehr nachvollzogen werden. Wahrscheinlich hing es damals (wie auch heute) im Versammlungsraum.

### Das Haalgericht von 1643

Auf der Neuhaustafel sind die 15 Familienwappen des Haalgerichts von 1643 mit Namen und Amtsbezeichnungen aufgereiht (Abb. 2)<sup>13</sup>. Von links nach rechts

10 Z.B. in: Harald *Siebenmorgen*: Wappentafel der Salzsieder mit Ansicht der Stadt Hall. In: *Ders.* (Hg.): Leonhard Kern (1588–1662). Meisterwerke der Bildhauerei für die Kunstkammern Europas. Hällisch Fränkisches Museum Schwäbisch Hall. Sigmaringen 1988. S. 105; *Beutter* (wie Anm. 2), S. 13.

11 Haalgerichtsprotokollbuch von 1643 (Haalamt Schwäbisch Hall) S. 79, Punkt 3.

12 *Beutter* (wie Anm. 2), S. 41.

13 Zu den Vitae der Personen und Beschreibung der Wappen siehe: *Wunder* (wie Anm. 1).



Abb. 2 a, b, c Wappen der Haalgerichtsmitglieder (Detail aus Abb. 1)

sind dies der Hauptmann des Haals Sebastian Burckhart, die beiden Pfleger des Haals David Müller und David Zweifel, der Pfleger Schreiber Johann Eissenmenger, sowie die vier neuen Meister Hanß Bühl, Hans Döschmann, Hans Conrad Beischlag und Jörg-Friedrich Vogelmann. Darauf folgen der alte Hauptmann Hans-Jörg Süber, die vier alten Meister Adam Stadtmann, Hans Jörg Groß, Michel Hornung und Hans-Caspar Groß, der Oberschreiber Johann Feürabendt und abschließend der Unterschreiber Joseph Hermann.

Das Haalgericht war das Verwaltungsorgan der Salzsieder<sup>14</sup>. Es war für die Rechtsprechung und Administration der Saline und der damit verknüpften Berufsgruppen sowie den eng damit verbundenen Holz- und Salzhandel verantwortlich<sup>15</sup>. Ursprünglich bestand diese genossenschaftliche Selbstverwaltung

14 Der Begriff „Haalgericht“ wurde ab dem 17. Jh. gebräuchlich. Vgl. Andreas *Deutsch*: „Erkennen die Maister, dass es ungerecht sey, so sollen sie straffen“. Das Schwäbisch Haller „Haalgericht“ zwischen Mittelalter und Neuzeit. In: Werner *Freitag* (Hg.): Die Salzstadt. Alteuropäische Strukturen und frühmoderne Innovation (Studien zur Regionalgeschichte Bd. 9). Bielefeld 2004, S. 57 f.

15 Seit dem 14. Jh. tritt das aus 4 Meistern bestehende Haalgericht in Erscheinung, das Aufgaben des Schultheißengerichts übernimmt, das bislang die Rechtsprechung und Administration der Saline wahrgenommen hatte. Vgl. Werner *Matti*: Verfassung und Wirtschaftspolitik der Saline Schwä-



aus den vier Haalmeistern, auch „vier Meister“ oder „Viermeister“ genannt, die jährlich von den Siedern selbst aus ihrer Mitte gewählt wurden<sup>16</sup>. Ab dem 15. Jh. werden urkundlich oft acht Meister genannt, die sich aus den vier „neuen Meistern“ (darunter ein Obermeister) und vier „alten Haalmeister“ (den Amtsträgern des Vorjahres) zusammensetzten<sup>17</sup>. Zu den wichtigsten Aufgaben der Haalmeister zählten die Verhandlungen mit den Anteilseignern der Saline (den „Lehensherren“), bei welchen die Siedebedingungen für die Salzsieder jährlich neu bestimmt wurden<sup>18</sup>. Von diesen Verhandlungen hing das Einkommen jedes Sieders ab, da auch die „Siedwochen“, d. h. der Zeitraum, in dem Salz gewonnen werden durfte, festgelegt wurde<sup>19</sup>.

Im 17. Jahrhundert war wenig von der einstigen Selbstverwaltung und Eigengerichtsbarkeit übrig geblieben, da der städtische Rat, der die meisten Anteile an der Saline besaß, zunehmend in das Haalgeschehen eingriff<sup>20</sup>. Dies ist auch an den Ämtern, aus denen sich das Gericht 1643 zusammensetzte, erkennbar: Der seit 1590 vom städtischen Rat an die Spitze der Siederschaft gestellte Haalhauptmann, der sich an der hierarchisch höchsten Position der Wappenleiste befindet, war stets Jurist und Ratsmitglied<sup>21</sup>. Auch die beiden Pfleger des Haals (ebenfalls Ratsmitglieder), mit der ursprünglichen Aufgabe, die städtischen Siedensanteile bzw. „Salzpfannen“ zu verwalten, bekamen im 17. Jahrhundert das Recht, an Sitzungen des Haalgerichts teilzunehmen, was den ohnehin wachsenden Einfluss der Stadt auf die Salinenverwaltung weiter verstärkte<sup>22</sup>. Die Pfleger befinden sich in der Hierarchie der Wappenleiste direkt hinter dem Haalhauptmann. Unterstrichen wird der hohe Rang der ersten beiden vom Rat besetzten Wappeninhaber Sebastian Burckhart (1600–1653) und David Müller (1600–1664) durch deren Kartuschen-Bildnisse, die dem Stil der üblichen Ratsherrenporträts entsprechen (Abb. 3).

Sebastian Burckhart wurde in Thurnau in Oberfranken geboren<sup>23</sup>. Im Dreißigjährigen Krieg wurde er Regimentssekretär und stieg bald zum Offizier auf. 1637 kam er nach Hall, heiratete Anna Wetzel, die Witwe des Ratsherrn David Zweif-

bisch Hall bis zum Jahre 1802. Diss. Tübingen. 1952, S. 105. Die Vierzahl der Haalmeister geht wahrscheinlich auf die Einteilung des Haalgeländes in Viertel zurück und hat ihren Ursprung im 12. oder 13. Jahrhundert. Vgl. *Deutsch* (wie Anm. 14), S. 59.

16 *Deutsch* (wie Anm. 14), S. 59 f. und S. 77; Gerd Wunder: Die Bürger von Hall. Sozialgeschichte einer Reichsstadt 1216–1802 (FWFr 16). Sigmaringen 1980, S. 38.

17 *Matti* (wie Anm. 15), S. 108.

18 *Deutsch* (wie Anm. 14), S. 62 f.; *Matti* (wie Anm. 15), S. 108.

19 Gesotten wurde nur wenige Wochen im Sommerhalbjahr, um eine zu große Verbilligung des Salzes zu vermeiden. Vgl. Franz Riegler: Die Reichsstadt Schwäbisch Hall im Dreißigjährigen Kriege. Diss. Stuttgart/Münster 1912, S. 15; Gerd Wunder: Die Salzsieder innerhalb der Stadtbevölkerung am Beispiel von Schwäbisch Hall. In: Wilhelm Rausch (Hg.): Stadt und Salz. Linz 1988, S. 50.

20 *Deutsch* (wie Anm. 14), S. 59 f.

21 *Matti* (wie Anm. 15), S. 109.

22 *Deutsch* (wie Anm. 14), S. 71 und 75.

23 *Wundet* (wie Anm. 1), S. 22.



Abb. 3 a, b Kartuschenporträts: Sebastian Burckhart und David Müller  
(Details aus Abb. 1)

fel<sup>24</sup>, wurde Bürger und schon 1639 Ratsherr. Durch diese Heirat kam er nicht nur in die Siederschaft, sie gab ihm auch erst die Gelegenheit, in den Rat und in hohe städtische Positionen zu gelangen<sup>25</sup>. Dass Burckhart als eine nicht aus Hall stammende Person sich so schnell im Rat und auf der höchsten Position des Haalgerichts befand, gründet auch auf der hohen Sterblichkeit während des Dreißigjährigen Krieges, die zu schneller Beförderung geführt hat. Im Unterschied zu Sebastian Burckhart stammte der Haalpflieger David Müller aus der ältesten Haller Siederschaft und gehörte einer der reichsten Familien der Stadt an<sup>26</sup>. Von 1575 bis 1802 waren die Müllers fast ohne Unterbrechung im städtischen Rat vertreten, auch David Müller war seit 1636 Mitglied des „Inneren Rats“ und stieg bald zum „Geheimen Rat“ der „Fünfer“ auf<sup>27</sup>.

24 Hierbei handelt es sich nicht um den David Zweifel aus der Wappenleiste, sondern um dessen gleichnamigen Vater.

25 Die Ehe mit einem Mitglied einer Ratsherrenfamilie war oft die Eintrittskarte in ein ebensolches Amt. Dasselbe gilt für die Angehörigen von Haalgerichtsmitgliedern. So wurden zum Beispiel häufig auch Sieder Haalmeister durch die Heirat der Tochter eines Haalmeisters. Vgl. Wunder (wie Anm. 16), S. 38.

26 Wunder (wie Anm. 1), S. 22.

27 Deutsch (wie Anm. 14), S. 72.



Der zweite Haalpfleger von 1643, David Zweiffel (1609–1677), Stiefsohn Sebastian Burckharts, studierte zeitweise zusammen mit dem späteren Stättmeister Georg Friedrich Seifferheld in Tübingen<sup>28</sup>. 1636 wurde er Ratsmitglied und 1642 Haalpfleger. Der Pfleger-Schreiber von 1643, Johann Eisenmenger (1605–1645), war ebenfalls Sohn eines Ratsherrn und seit 1636 Ratsmitglied. Sowohl David Zweiffel als auch Johann Eisenmenger waren mit David Müller verschwägert. Die Besitzer der ersten vier Wappen der Wappenleiste sind also verwandtschaftlich verbunden. Dies ist bezeichnend für die Siederschaft, denn aufgrund der sich mit jeder Generation weiter zersplitternden Erbsieden kam es zu einer zielgerichteten Ehepolitik. Immer mehr Erbsiedensberechtigte konnten allein mit dem ihnen zustehenden Anteil ihren Lebensunterhalt nicht mehr bestreiten, und nur durch Heirat mit einem/r Erbsieder/in war es möglich, an weitere Siedrechte gelangen<sup>29</sup>. So wurde die Salzsiederschaft im Laufe der Zeit, wie Gerd Wunder darlegt, eine „eigentümlich geschlossene Gesellschaft, eine genealogische Gruppe“<sup>30</sup>.

Die folgenden vier Wappen der Wappenleiste gehören zu den vier neuen Haalmeistern, die Mitte des 17. Jahrhunderts die Aufsicht über die technischen Betriebsvorgänge im Haalwesen hatten, vor allem über das Holzauszieh-Geschäft<sup>31</sup>. Der erste der vier neuen Meister, Hans Bühl (1585–1645), entstammte wie David Müller einer der ältesten Haller Siederfamilien. Seit 1635 war Bühl Viermeister und wurde 1636 in den Rat gewählt<sup>32</sup>. Der älteste der amtierenden Viermeister, Hans Dötschmann (1574–1649), wurde schon 1627 Viermeister, Hans Conrad Beischlag (1610–1677) vertrat seit 1635 dieses Amt. Beischlag gehörte einer Familie an, die im 16. Jahrhundert zu Ratswürden und Reichtum gelangte. Der vierte neue Meister, Jörg Friedrich Vogelmann (1609–1647), entstammte der seit 1466 bekannten Haller Siedersfamilie Botz genannt Vogelmann. Nach dem Tode von Jörg Friderichs Vater 1620 nahm ihn sein Vetter, der Ratsherr Georg Friedrich Vogelmann (1552–1637), an Kindesstatt auf. 1637 wurde Jörg Friedrich Haalmeister. Ebenfalls von Georg Friedrich Vogelmann großgezogen wurde dessen Stiefsohn Adam Stadtmann (1603–1665) einer der vier „alten Meister“ von 1643. Stadtmann, der seit 1631 Viermeister und seit 1639 Mitglied des Rats

28 Wunder (wie Anm. 1), S. 23.

29 Die vererbare Verleihung der Siedensrechte von den Anteilseignern an die Siedeknechte hatte sich bis ins 16. Jahrhundert durchgesetzt. Ab 1540 finden sich in den Hauptbüchern des Haalamts die vierzig sogenannten „Stammsieder“. Von ihnen gehen die „erbließenden Sieden“, d. h. eine jährweise abwechselnde Nutzung des Anteils durch die Erben aus, da ein Veräußerungs- und Teilungsverbot der Siedensanteile galt. Die Reihenfolge des Nutzungsrechts wurde auf ewige Zeiten durch Losentscheid festgelegt, wobei die Haalmeister dieses Losverfahren überwachen und beurkunden mussten. Nach hällischem Recht galt die „paritätisch-kognatische“ Erbfolge, d. h., dass in der Vererbung kein Unterschied zwischen Tochter und Sohn bestand. Vgl. Deutsch (wie Anm. 14), S. 66 f.; Wunder (wie Anm. 16), S. 38 f.; Wunder (wie Anm. 19), S. 49.

30 Wunder (wie Anm. 19), (1988), S. 52.

31 Matti (wie Anm. 15), S. 108 f.

32 Wunder (wie Anm. 1), S. 22.

war, gehört zu einer der ältesten Haller Siederfamilien<sup>33</sup>. Der „alte Hauptmann“ Hans Jörg Süber (1600–1669) kam im Jahr 1636 in den Äußeren Rat, nachdem er in die Familie Wetzel eingeheiratet hatte. 1640 wurde er in den „Inneren Rat“ und erstmals zum Haalhauptmann gewählt<sup>34</sup>. Die beiden „alten Meister“ Hans Jörg Groß (1608–1668) und Hans Kaspar Groß (1616–1668) stammen aus einer Familie, die Ende des 15. Jahrhunderts nach Schwäbisch Hall gekommen war und bald in Siederfamilien eingeheiratet hatte<sup>35</sup>. Hans Jörg Groß war seit 1635 Haalmeister, Hans Caspar Groß hatte das Amt erst seit 1642 inne und war somit 1643 erstmals „alter Meister“. Michael Hornung (1589–1659), ebenfalls „alter Meister“ und seit 1639 Viermeister, stammte aus einer Schmiedefamilie, die Anfang des 16. Jahrhunderts in die Siederschaft gelangte<sup>36</sup>.

Da es sich zur Gewohnheit entwickelt hatte, die alten Haalmeister im folgenden Jahr als „Neue Meister“ wiederzuwählen, genossen auch sie großes Ansehen innerhalb der Siederschaft und wurden im Laufe der Zeit immer mehr in die Aufgaben und Entscheidungen des amtierenden Haalgerichts einbezogen<sup>37</sup>. Schließlich wurde die Aufsicht über die Haalhäuser und deren Ausstattung sowie die Erhaltung der Siedgeräte und die Überwachung des Siedepfannenbaus zu ihrem Aufgabengebiet<sup>38</sup>.

Auf die Wappen der alten Meister folgen auf der Wappenleiste die der Haalschreiber bzw. des Oberschreibers und Unterschreibers. Ein Haalschreiber war den Haalmeistern unmittelbar unterstellt und eng an ihre Anweisungen gebunden<sup>39</sup>. Er hatte jährlich beim Rat um seinen Dienst zu bitten, war aber im Prinzip lebenslanglich im Amt. Der Haalschreiber war nach den Viermeistern die wichtigste Person des Haalgerichts<sup>40</sup>. Ursprünglich war er allein für den gesamten Schriftverkehr mit Händlern, Fuhrleuten und Salzhäusern sowie für die Salzhandelsverträge verantwortlich und war zusätzlich für die Führung der Haalgerichtsprotokolle, der genealogischen Bücher, die Registratur und die Kasse zuständig. Aufgrund seiner verantwortungsvollen Tätigkeiten stand er in einer dem Stadtschreiber der Magistratverwaltung vergleichbar gehobenen Position<sup>41</sup>. Mit wachsendem Verwaltungsaufwand bekam er schließlich einen Unterschreiber zur Seite, wodurch der Haalschreiber zum Oberschreiber wurde<sup>42</sup>. Dieses Amt des Oberschreibers wurde von Johann Feürabendt (1592–1651), Sohn eines

33 Ebd., S. 23.

34 Das Siederserbe Sübers kam von der Großmutter Horlacher. Vgl. *Wunder* (wie Anm. 1), S. 23.

35 Ebd., S. 23.

36 Ebd., S. 23f.

37 Schon im Jahre 1480 vertraten die neuen gemeinsam mit den alten Viermeistern die Siederschaft vor dem Magistrat. Später nahmen die alten Viermeister auch an den Gerichtssitzungen des Haalgerichts teil. Vgl. *Deutsch* (wie Anm. 14), S. 62.

38 *Matti* (wie Anm. 15), S. 108.

39 *Deutsch* (wie Anm. 14), S. 62.

40 Ebd., S. 71.

41 *Matti* (wie Anm. 15), S. 110.

42 *Deutsch* (wie Anm. 14), S. 76.





*Abb. 4 Floßholzauszieher und Kocherschreiber am „oberen Türlein“ der Haalmauer.(Detail aus Abb. 1)*

Kaufmanns und Ratsherrn aus einer alten Haller Gerberfamilie, besetzt. Er wurde 1616 Schreiber im Äußeren Rat und 1619 Oberschreiber im Haal. Der Unterschreiber Joseph Hermann (gest. 1645), eigentlich von Beruf Nestler, hatte sein Amt seit 1635 inne. Hermann stammt neben Sebastian Burckhardt als einziger der Wappentafel nicht aus einer Siederfamilie. Sein Vater war erst 1581 aus Uttenhofen zugezogen<sup>43</sup>. Zwei weitere, allerdings nicht mit Wappen aufgeführte Schreiber waren die beiden sogenannten „Kocherschreiber“, die auch unter Aufsicht der Viermeister standen. Sie waren für die Buchführung über das im Fluss angeflößte Floßholz zuständig. In der Neuhaustafel sind die Kocherschreiber in der Staffageszene der Holzauszieher vor der Haalmauer zu finden (Abb. 4). Einer befindet sich in dem Häuschen neben dem „oberen Türlein“, der zweite steht mit einer Wachstafel in den Händen links neben dem Häuschen. Dieser ist den Flößern gegenüber etwas vergrößert dargestellt und wird somit hervorgehoben. Wer im Jahre 1643 Kocherschreiber war, wird in der Tafel nicht ersichtlich und ist auch sonst nicht bekannt.

43 Wunder (wie Anm. 1), S. 24.

### Inschriften

Die in Fraktur geschriebene Spruchinschrift mit den vier Zweizeilern (s. o.) beinhaltet folgende Informationen: Erstens ist die Salzquelle für die Gründung der Stadt verantwortlich, zweitens wird Gott um Erhaltung der Salzquelle und der Stadt gebeten, drittens wurde das Bild zur „Zier des Vaterlandes“ von den Wappeninhabern der Wappenleiste beauftragt und viertens war Hans Schreyer der Maler. Dass Schreyer sich derart auffällig namentlich verewigt, ist in seinem Oeuvre einzigartig. Viele, besonders seine früheren Werke sind überhaupt nicht, spätere meist lediglich mit seinen Initialen signiert. Die Inschrift in der oben mittig angebrachten Kartusche *HALA SUEVORUM CIVITAS IMPERIALIS. I.6.4.3.* ist ihrer Sprache gemäß in lateinischen Buchstaben geschrieben. Bildlich wird der Inhalt in dem Reichsadlerwappen und dem gold-rot geteilten Stadtwappen Halls in den oberen Bildecken wiederholt. Ein weiterer lateinischer Buchstabe, ein *P*, taucht in der Wappenleiste in dem Schriftband zwischen dem *Pfleger Schreiber* und den *Vier neue[n] Mayster[n]* auf. Dieses *P* kann bislang nicht gedeutet werden. Auch Wilhelm Haaf, ein Haller Maler des 19. Jahrhunderts, wusste nicht mit dem Buchstaben in der Inschrift umzugehen. Er ordnete in seiner 1868 entstandenen Kopie der Neuhaustafel (im Hällisch-Fränkischen Museum ) dem *P* eine eigene Person zu, wodurch sich die Ämter unter den Namen nach rechts verschoben. Somit standen ihm schließlich für die vier alten Meister nur noch drei Wappen zur Verfügung. Deutlich wird durch Haafs Kopie allerdings, dass dieses *P* ein alter Bestandteil des Gemäldes ist. Die Deutung als das römische Zahlzeichen für 400 scheint an dieser Stelle keinen Sinn zu ergeben, es sei denn, man beziehe die Zahl auf die vier Haalmeister. Da „P.“ im Lateinischen auch die Abkürzung für „Primus“<sup>44</sup> sein kann und hier unter dem heraldisch rechts platzierten Viermeister Bühl angebracht ist, könnte es auf ihn als „Obermeister“ der vier Haalmeister hinweisen. Die Platzierung des Buchstabens entspricht jener Stelle, an der sich eigentlich die Enden der Schriftbänder des Pfleger-Schreibers und der vier neuen Meister befinden müssten, um die Ämter von einander zu trennen. Die hier erfolgte Zusammenfassung der Amtsträger in einem einzigen Schriftband ist logisch nicht nachvollziehbar, da der Pfleger-Schreiber den vom Rat gestellten Pflegern zuzuordnen ist und mit dem Viermeisteramt nichts zu tun hat. Möglicherweise dient das *P* daher auch nur als Symbol der Trennung der verschiedenen Ämter.

### Porträts und Ganzfiguren

Porträts erscheinen im Vordergrund der Neuhaustafel sowohl als Bild im Bild als auch in den Ganzfiguren. Die beiden Bildnisse, die in den ovalen Kartuschen auf der Wappenleiste angebracht sind, lassen sich dank der Inschriften in den Rah-

44 Vgl. Mayers kleines Konversations-Lexikon. Bd. 3. Leipzig/Wien 1899, S. 86.





Abb. 5 Hans Schreyer (1596–1679), „H. Johann Conrad Beyschlag. 1651“, bezeichnet mit Monogramm „HS“, 1651, Öl auf Papier (Hällisch-Fränkisches Museum, Schwäbisch Hall)

mungen eindeutig als den Haalhauptmann Sebastian Burckhart und den Haalpfleger David Müller identifizieren. Auch das Alter der beiden im Jahr 1643 jeweils 43 (*aet* 43) ist hier eingeschrieben. Beide Köpfe wenden sich der Bildmitte zu, wobei Burckhart aus dem Bild heraus den Betrachter anblickt. In ihrer Kleidung und der Darstellung als Brustporträts im Dreiviertelprofil entsprechen sie den zeitgenössischen Ratsherrenporträts. Im Größenmaßstab sind die Bildnisse mit den Köpfen der fünf Ganzfiguren vergleichbar, die ebenfalls sehr individuell gestaltet sind. Es ist wahrscheinlich, dass Hans Schreyer auch hier ganz bestimmte Personen dargestellt hat und dass diese in der Wappenleiste zu suchen sind. Möglicherweise sind mit den Figurenpaaren die vier Haalmeister zu identifizieren, jedenfalls waren diese nach dem Haalhauptmann die wichtigsten Personen des Haalgerichts und somit einer Darstellung würdig. Aus den Lebensdaten der neuen Viermeister ergibt sich, dass im Jahre 1643 Hans Bühl 58, Hans Dötschmann 69, Hans Conrad Beischlag 33 und Jörg Friedrich Vogelmann 34 Jahre alt waren. Die vier Ganzfiguren entsprechen optisch diesen Altersangaben, jedenfalls nach einer Änderung der in der Wappenleiste präsent-



*Abb. 6 a, b, c, d, e*  
*Köpfe der fünf Ganzfiguren*  
*(Details aus Abb. 1)*



tierten Reihenfolge Bühl – Dötschmann – Beischlag – Vogelmann, auf die Reihenfolge Beischlag + Dötschmann – Bühl + Vogelmann. Tatsächlich zeigt ein Ratsherrenporträt Hans Conrad Beischlags von 1651 eine gewisse Ähnlichkeit mit der ersten Figur von links auf der Wappenleiste, was diese Theorie untermauert<sup>45</sup> (vgl. Abb. 5 und Abb. 6a).

Gekleidet sind die Figurenpaare in rote Röcke mit schwarzen Kniebundhosen, weißen Kniestrümpfen und schwarzen Schnallenschuhen. Je drei der Figuren tragen zudem einen schwarzen Hut und/oder ein weißes Halstuch. Alle vier haben als Attribute Werkzeuge der Salinenarbeiter bei sich. Die beiden linken Figuren haben mit ihrer linken Hand eine Axt geschultert, die beiden rechten tragen in der rechten Hand einen langen Flößerhaken. Die roten Röcke werden einerseits als Festtagskleidung, andererseits als Arbeitstracht beschrieben<sup>46</sup>. Obwohl die Festtagstracht in späteren Jahrhunderten an diese Kleidung angelehnt ist, scheint wahrscheinlicher, dass es sich hier um die Arbeitstracht der Flößer handelt, so wie man es in der Staffage der Holzauszieher im Hintergrund des Gemäldes erkennen kann<sup>47</sup> (vgl. Abb. 4). Wie Matti darlegt, hatten die neuen Viermeister zu dieser Zeit die Aufsicht über das Floßwesen inne<sup>48</sup>. Demzufolge könnten sie hier in der Tracht und mit den Werkzeugen ihres Aufgabenbereichs gemalt worden sein.

Die an zentraler Stelle auf der Leiste stehende Figur trägt ein weißes, in der Hüfte mit einem schwarzen Band zusammengebundenes Hemd und präsentiert in den Händen ebenfalls Werkzeuge, die mit der Saline in Verbindung zu bringen sind.

Diese Figur wird meist als Sieder in Arbeitskleidung beschrieben. Dass das lange weiße Hemd eine gewöhnliche Arbeitskleidung eines Salzsieders darstellt, lässt sich im Vergleich mit anderen Salzsieder-Darstellungen jedoch nicht belegen. Auf keinem der Stiche und Zeichnungen, die arbeitende Salzsieder auf dem Haalgelände zeigen, sind Sieder in einer derartigen Tracht dargestellt. Stattdessen erkennt man, dass die Arbeitskluft aus höchstens knielangen Kitteln bestand

45 Das Ratsherrenporträt Hans Conrad Beischlags befindet sich im Hällisch-Fränkischen Museum Schwäbisch Hall. Leider existieren von allen in der Wappenleiste aufgeführten Haalgerichtsmitgliedern kaum Bildnisse, die zum Vergleich herangezogen werden könnten. Neben dem Porträt Hans Conrad Beischlags sind lediglich Porträts von Hans Jörg Groß und Sebastian Burckhart sowie ein Epitaph mit einem Bildnis David Zweiffels erhalten.

46 Zur Bezeichnung der Figuren als Sieder in Festtagskleidung siehe: *Beutter* (wie Anm. 2), S. 15. Als Sieder in Arbeitstracht bezeichnet Eberhard Teufel die Figuren in: *Eberhard Teufel: Vom hällischen Salz- und Siederswesen*. In: Wilhelm *Hommel* (Hg.): *Schwäbisch Hall. Ein Buch aus der Heimat, Zeitbilder von einst und jetzt*. Schwäbisch Hall 1937, S. 323.

47 Die rote Tracht widerspricht keiner Arbeitskleidung. Arbeitskleidung war schließlich wie auch andere Kleidung ein Erkennungsmerkmal beziehungsweise vorgeschrieben. „Wirtschaftliche und berufliche Verhältnisse, aber auch Glaubensbekenntnisse“ spiegelten sich in der Kleidung. Siehe: Sabine *Ehrhardt*: *Goller und Gugel, Schaub und Schappel. Kleidungsverhalten im Hall des 16. und 17. Jahrhunderts*. In: Albrecht *Bedal* (Hg.): *Haus(ge)schichten. Bauen und Wohnen im alten Hall und seiner Katharinenvorstadt*. Sigmaringen 1994, S. 179.

48 Vgl.: *Matti* (wie Anm. 15), S. 108 f.



Abb. 7 Zentralfigur (Detail aus Abb. 1)

bzw. dass man ein geschlitztes Hemd und Kniebundhose trug, wie z. B. die Figur am rechten Bildrand des Kupferstiches „Der Hällische Saltz- und Seegensbronn“ von 1716 (Abb. 8)<sup>49</sup>. Dem Gewand der Zentralfigur am nächsten kommt die Kleidung eines Salzsieders in Georg Agricolas 1557 erschienenem Werk „Zwölf Bücher vom Berg- und Hüttenwesen“<sup>50</sup> (Abb. 9). Hier ist ein Sieder in seiner aus geschlitztem Oberhemd und Hüftgürtel bestehenden Arbeitstracht dargestellt, die allerdings auch nur knielang ist. In exakt gleicher Körperhaltung und mit den gleichen Attributen der Zentralfigur ist die Figur auf einem Siegelstempel des Haalgerichts aus dem 18. Jahrhundert gestaltet (Abb. 10). Auch diese trägt jedoch einen knielangen geknöpften Rock. Die Art von knöchellangem Gewand, wie es die Zentralfigur trägt, findet folglich keinen Vergleich.

Das Motiv des erwähnten Siegelstempels beschreibt Matti als Symbol eines „Sieder[s] mit Auflegschaufel und Fachbrett“<sup>51</sup>. Die Verwendung dieser Werk-

49 „Der Hällische Saltz- und Seegensbronn“, Kupferstich ca. 14 x 12 cm, Hällisch-Fränkisches Museum Schwäbisch Hall. Gestochen nach einer Zeichnung Georg David Zweiffels von 1715.

50 Georg Agricola: Zwölf Bücher vom Berg- und Hüttenwesen. Basel 1557. In neuer dt. Übersetzung bearb. von Carl Schiffner. Berlin 1928. Zwölftes Buch, S. 477. (Online Publikation: [http://www.digitalis.uni-koeln.de/Agricola/agricola\\_index.html](http://www.digitalis.uni-koeln.de/Agricola/agricola_index.html), Stand 3. 2. 2009).

51 Vgl. Matti (wie Anm. 15), S. 109.





Abb. 8 Georg David Zweifel (1660–1724), gestochen von Joseph von Montalègre, „Der Hällische Saltz- und Seegens-Bronn.“, 1716, Kupferstich (Hällisch-Fränkisches Museum, Schwäbisch Hall)



Abb. 9 Georg Agricola (1494–1555): Salzsieder.  
Abb. aus: *Zwölf Bücher vom Berg- und Hüttenwesen*, S. 477

zeuge erklärt Matti in der Beschreibung des Siedevorgangs: Nach dem Versieden der Sole wurde erst „das sich [in der Pfanne] niedergeschlagene Salz mit Krücken zusammengezogen und [daraufhin] mit Auflegschaufeln aus der Pfanne gehoben. Die Salzmauer neben der Pfanne wurde schließlich mit Hilfe des Fachbretts geglättet und in eine gleichmäßig ebene Form gebracht“<sup>52</sup>. Diese fünf auf eineinhalb Meter messende Salzmauer wurde dann in 16 Scheiben zu ungefähr 30 Pfund gesägt, die dann als Scheibensalz in den Handel kamen. Zwei solche gekreuzte Auflegschaufeln mit einem darunter angebrachten Fachbrett bilden auch das Wappen der Salzsiederschaft, das unter anderem über der Eingangstüre des Haalgerichtshauses angebracht ist (Abb. 11). Die Zentralfigur trägt also die Werkzeuge des Salzsieders in den Händen und zugleich die Wappenzeichen der Salzsiederschaft und ist als Gesamterscheinung nahezu identisch mit dem offiziellen Siegel des Haalgerichts. Auch die Umrahmung der Siegelfigur mit der Inschrift *WIR MEISTER DES G. HAALS ZU S. HALL* wiederholt sich im Vordergrund der Neuhaustafel in Form der die Zentralfigur umgebenden vier Haalmeister. Sicherlich steht die Zentralfigur wie das Siegelbild symbolisch für die ganze Salzsiederschaft. Zu klären bleibt weiterhin ihre Identität. Da die Kleidung knöchellang, d. h. wohl einer ranghöheren Person zugehörig, aber dennoch schlicht ist, entspricht sie am ehesten einem Aufseher über das Siedegeschehen,

52 Vgl. ebd., S. 127.





Abb. 10 Typar des Haalgerichts, Umschrift:  
„WIR MEISTER DES G. HAALS ZU S. HALL“, 18. Jahrhundert, Messing, Holz  
(Haalamt, Schwäbisch Hall)

etwa dem Vorsteher eines Haalhauses. Diese Vorsteher hatten die Haalhäuser und die Siedgerätschaften, die sogenannten „Siedensscheiden“, zu unterhalten und wurden daher „Siedensscheidenträger“ genannt<sup>53</sup>. Der Siedensscheidenträger leitete das Siedegeschäft, war verantwortlich für die ordnungsgemäße Behandlung der Geräte und für die Herstellung guten Salzes<sup>54</sup>. „Siedensscheidenträger“ der städtischen Sieden war 1643 David Zweifel. Dass es sich bei den Ganzfiguren um die vier neuen Meister und den Pfleger David Zweifel handeln könnte, wurde von Herta Beutter schon einmal in Erwägung gezogen<sup>55</sup>. Tatsächlich sind einige physiognomische Details der Zentralfigur, wie die angespannte Partie zwischen den Augenbrauen mit dem Bildnis David Zweifels auf dessen Epitaph vergleichbar. Auch das Alter des damals 34-jährigen Zweifel lässt sich mit der Zentralfigur in etwa vereinbaren. Als Verwalter der städtischen Sieden wäre es denkbar, dass David Zweifel (vergleichbar der Viermeister) hier in der seinen Aufgabenbereich widerspiegelnden Kleidung präsentiert wird. Um ihn dennoch vom einfachen Sieder abzuheben, könnte das sonst nirgends zu findende lange Gewand entstanden sein. Die gemeinsame Darstellung der Viermeister und des Pflegers ließe sich durch deren gemeinsame Aufgabe der technischen Überwachung und Aufsicht der Saline erklären<sup>56</sup>. Unabhängig von der Persönlichkeit der Zentralfigur symbolisiert diese das Salz, das Endprodukt des Siedevorgangs, den Ursprung der Stadt. Ohne diese Figur wäre das Salz auf dem Gemälde zu wenig hervorgehoben. Der Haalplatz, der eigentliche Ort der Salzquelle und der Salzgewinnung, tritt in der Ansicht (im Vergleich zum Brauchtum

53 Vgl. Beate Iländer: *Verfassung und Verwaltung der Reichsstadt Schwäbisch Hall vom Ende des Dreißigjährigen Krieges bis zum Ende der Reichsstadtzeit (1648–1806)*. Diss. Tübingen. 2000, S. 139.

54 Ebd., S. 139.

55 Siehe: *Beutter* (wie Anm. 2), S. 15.

56 *Matti* (wie Anm. 15), S. 71.



*Abb. 11 Wappenschild über der Eingangstür des Haalamts  
(Im Haal 2, Schwäbisch Hall)*

und der Holzflößerei) in den Hintergrund. Auch ist der Haalplatz nicht zur Siedezeit gezeigt, sonst würden Rauchwolken über dem Haalplatz aufsteigen. Durch die zentrale Platzierung des Sieders kann die in den Hintergrund geratene Salzgewinnung kompensiert und das Salz thematisiert werden.

### **Figürliche Szenen – Zeugnis der Arbeit und des Brauchtums der Salzsiederschaft**

Die Stadtlandschaft der Neuhaustafel ist durch mehrere kleinfigurige Staffagen belebt, die zentrale Ereignisse aus dem Arbeitsleben und Brauchtum der Salzsieder erzählen.

Besonders hervorzuheben ist der sich links der Bildmitte befindende Festzug (Abb. 12), der den Kuchenzug mit dem mehr als einen Zentner schweren Siederkuchen darstellt, ein Brauchtum, das heute den Höhepunkt im Festkalender Schwäbisch Halls bildet. Bei dieser Szene handelt es sich um die älteste bildliche Wiedergabe des Kuchenzugs<sup>57</sup>. Weitere Darstellungen finden sich erst wieder auf einer aquarellierten Federzeichnung um 1700 und einem um 1750 entstandenen Holzschnitt<sup>58</sup>. Die Sage, die dem Kuchenzug zugrunde liegt und die auch alljährlich beim historischen „Kuchen- und Brunnenfest“ zu Pfingsten nachgestellt wird, besagt, dass in der Nacht vom 28. auf den 29. Juni 1316, dem Gedächtnistag der Heiligen Peter und Paul, ein durch Blitzschlag ausgelöster Brand an der Dorfmühle durch die mit Feuer vertrauten Sieder gelöscht und so der Müller und seine Familie gerettet wurden. Aus Dank habe der Müller den

57 Vgl. *Beutter* (wie Anm. 2), S. 16 f.

58 Dies sind die Tuschezeichnung eines unbekanntes Künstlers „Das Abholen des Siederkuchens“ (um 1730), 32 x 20 cm, sowie der handkolorierte Holzschnitt eines unbekanntes Künstlers mit einer Darstellung und Beschreibung des Festes (um 1750), 19 x 25 cm, beide Hällisch-Fränkisches Museum Schwäbisch Hall.



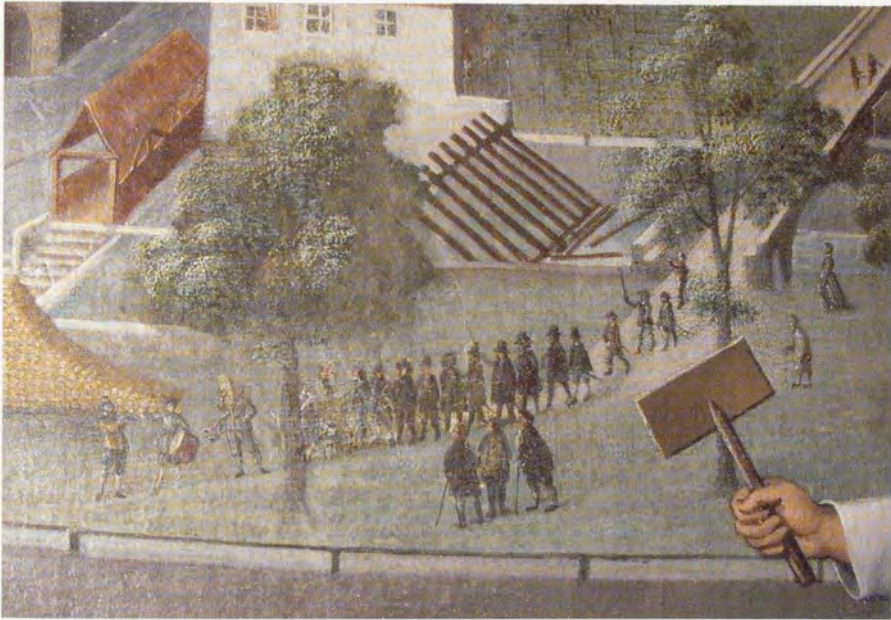


Abb. 12 Kuchenzug (Detail aus Abb. 1)

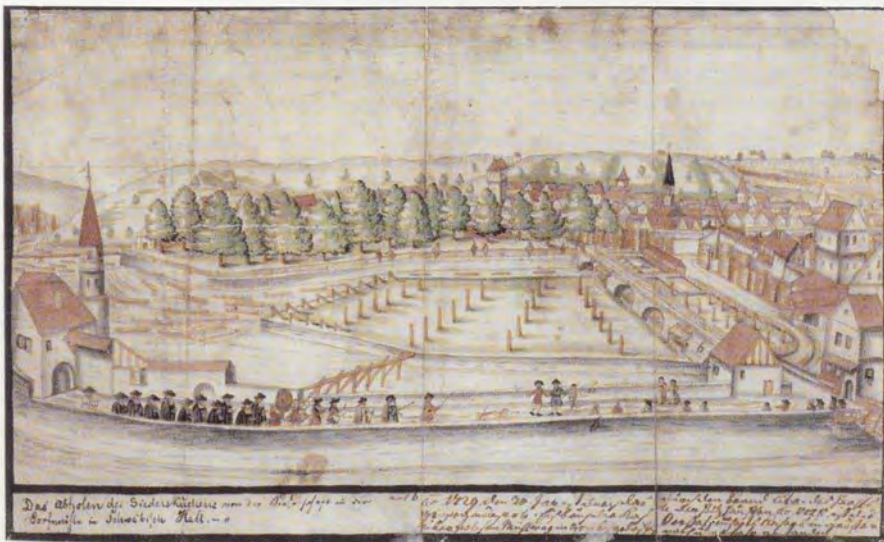


Abb. 13 Unbekannter Künstler, „Das Abholen des Siederkuchens“, um 1730,  
Tuschezeichnung  
(Hällisch-Fränkisches Museum, Schwäbisch Hall)

Siedern einen neunzig Pfund schweren Kuchen gespendet und versprochen, dies nun jedes Jahr zu tun<sup>59</sup>. Den Kuchen pflegten die Sieder künftig an Peter und Paul unter Trommel- und Pfeifenschall und in schwarze Mäntel gehüllt umherzutragen. Die auf der Neuhaustafel ins Bild gesetzte Szene zeigt diesen Zug der „Kuchenholer“, die gerade mit dem blumenverzierten, mürben Kuchen aus der Dorfmühle kommen. Auf dem um 1750 entstandenen Holzschnitt mit der drittältesten erhaltenen Darstellung des Kuchenzugs, der im „Haellischen Calender“ veröffentlicht wurde, ist eine „ganz kurze Beschreibung“ des Festes zu lesen. Hier steht, dass die Kuchenholer um zehn Uhr morgens den Kuchen in der Mühle abholen. Demzufolge findet die auf der Neuhaustafel dargestellte Kuchenzug-Szene vormittags statt. Ebenfalls ist auf dem Holzschnitt der Verlauf der vorbestimmten Route des Kuchenzugs beschrieben. Diese führt zunächst von der Mühle über den Steinernen Steg auf das Unterwöhrd. Hier befinden sich die Kuchenholer auf Schreyers Gemälde gerade und schießen auf der Höhe des am anderen Kocherufer liegenden Haalamtes Salut<sup>60</sup>. Ihre Route wird weiter über den Roten Steg und die links am Bildrand verlaufende Mauerstraße entlangführen, wo sie der Tradition nach beim Vorbeikommen an den dortigen Gaststätten ebenfalls Salut schießen werden<sup>61</sup>. Eine dieser Gaststätten bildete auch häufig das für die folgende Feier ausgewählte „Kuchenhaus“. Die übliche Route des Kuchenzugs verläuft weiter über die Henkersbrücke zurück in die Altstadt und hinauf bis zum Marktplatz an der Kirche St. Michael. Danach wird der Kuchen zum „Neuen Haus“ getragen. Die Darstellungen aus dem 18. Jahrhundert zeigen den Kuchenzug an seinem Ausgangsort, der Dorfmühle (Abb. 13). Hier befindet sich auf der Neuhaustafel der Müller und seine mit Mehlsäcken beladenen Esel. Der Festzug hingegen hat schon einen Teil seiner Route zurückgelegt, was diese Darstellung einzigartig macht.

Die neben dem Kuchenzug zweite größere Staffagegruppe zeigt Sieder beim Ausziehen des Floßholzes am „oberen Türlein“ der Haalmauer (Abb. 4). Dieses Besorgen und Zerkleinern des Feuerholzes für die Siedepfannen bildete den größten Teil des Arbeits- und Zeitaufwandes im Salzsiederleben<sup>62</sup>. Die enormen Ausmaße des benötigten Feuerholzes werden auf der Neuhaustafel erkennbar. Nicht nur das anschwimmende und in den verschiedenen Fangvorrichtungen, den „Gehenken“, festgehaltene Holz ist dargestellt, sondern auch die vielen Holzstapel und die bis zum Dach mit Stämmen angefüllten Siedehütten. Das Holz kam zum größten Teil aus den Wäldern der benachbarten Grafschaft Limburg, wo es im Frühjahr gekauft und gefällt wurde<sup>63</sup>. Den Sommer über blieben die Stämme in den Wäldern liegen, bis sie im Herbst am Flussufer zusammenge-

59 Vgl. *Beutter* (wie Anm. 2), S. 16.

60 Ebd., S. 17.

61 Vgl. Herta *Beutter*: Ochse, Strauß, Wilder Mann, Schwarzer Bär und Glocke. Die Schildwirtschaften der Katharinenvorstadt in reichsstädtischer Zeit. In: *Bedal* (wie Anm. 47), S. 318.

62 *Wunder* (wie Anm. 19), S. 50.

63 Vgl. Raimund J. *Weber*: Die Haller Floßmäler. Organisation und Recht der Salinefloßerei. In:



tragen und auf das vorgeschriebene, etwas über drei Meter lange Maß gesägt wurden<sup>64</sup>. Dort wurde es dann von den Käufern mit sogenannten „Mälern“, Zeichen, die in das Holz eingeritzt wurden, markiert<sup>65</sup>. Jeder Sieder hatte sein eigenes Zeichen, wodurch er seine angeflößten Stämme später wiedererkennen konnte. Die Mäler wurden in einem Büchlein eingetragen und dabei mit oft humoristischen Bezeichnungen versehen<sup>66</sup>. Mit dem durch die Schneeschmelze hervorgerufenen Frühjahrshochwasser nach Cathedra Petri (dem 22. Februar) wurden die Stämme nach Hall befördert und dort an verschiedenen Stellen abgefangen und an Land gezogen, unter anderem an den vier „Türlein“ der Haalmauer<sup>67</sup>. Beim Ausziehen des Holzes wurden die Bezeichnungen der eingeritzten Mäler ausgerufen, worauf diese vom sogenannten „Kocherschreiber“ auf seinem Wachstafelbuch notiert wurden, um später abrechnen zu können<sup>68</sup>. Daraufhin wurde das Holz geschultert und auf den Haalplatz gebracht. Genau diese Szene ist auf der Neuhaustafel dargestellt: Am oberen und mittleren „Türlein“ sowie dem „Edelmannsbühl“<sup>69</sup> sind gerade Sieder dabei, Floßholz auszuziehen und zu zerkleinern. Etwas vergrößert dargestellt erkennt man am „oberen Türlein“ den vor seinem Häuschen stehenden Kocherschreiber, der in sein Wachstafelbuch gerade vom „Ausschreier“ zugerufene Mäler einträgt (Abb. 4)<sup>70</sup>. Vermutlich ist dieser Ausschreier die sich vor ihm befindende Person, da diese keine Werkzeuge bei sich trägt.

Die beiden erwähnten zentralen Ereignisse des Brauchtums und Arbeitsalltags des Siederlebens, der Kuchenzug und die Holzflößerei, können nicht zeitgleich stattgefunden haben. Abgesehen davon, dass mit der Arbeit zeitgleiche Festlichkeiten generell ausgeschlossen werden können, zelebrierte man den Kuchenzug am 29. Juni, während das Holz Ende Februar zum Haalplatz geflößt wurde. Auch die vier Uhr anzeigende Turmuhr der Kirche St. Michael, die zwar mit dem nachmittäglichen Sonnenstand übereinstimmt, widerspricht dem Zeitpunkt des um zehn Uhr morgens beginnenden Kuchenzugs. Die zeitgleiche Darstellung ermöglichte aber dem Maler, die (abgesehen von den Siedewochen) zentralen Ereignisse und wichtigen Vorgänge des Siederlebens zu zeigen. Demzufolge

Kuno *Ulshöfer*, Herta *Beutter* (Hg.): *Hall und das Salz. Beiträge zur hällischen Stadt- und Salinen-geschichte* (FWFr 22). Sigmaringen 1982, S. 83; *Wunder* (wie Anm. 19), S. 50.

64 Die Blöcke sollten 11 Nürnberger Fuß messen, d.h. etwas mehr als 3 Meter. Vgl.: Gerd *Wunder*: *Die Stadt am kleinen Fluß: Schwäbisch Hall*. In: Erich *Maschke*, Jürgen *Sydow* (Hg.): *Die Stadt am Fluß* (Südwestdeutscher Arbeitskreis für Stadtgeschichtsforschung. Bd. 4). Sigmaringen 1978, S. 106.

65 Vgl. *Weber* (wie Anm. 63), S. 83.

66 Vgl. *Wunder* (wie Anm. 64), S. 106.

67 Ebda., S. 106; *Weber* (wie Anm. 63), S. 84.

68 Der Haalschreiber übertrug später das auf den Wachstafeln provisorisch verzeichnete Holz in Zählregister. Vgl. *Weber* (wie Anm. 63), S. 84.

69 Das „Edelmannsbühl“ ist die Bezeichnung für die Türe in der Haalmauer zwischen dem mittleren und unteren Türlein.

70 Raimund J. *Weber* zitiert eine Textstelle aus Bühlers Chronik, die den gesamten Vorgang beschreibt. Siehe *Weber* (wie Anm. 63), S. 84.



Abb. 14 Stoffbahnen am Kocherufer (Bleiche ?; Detail aus Abb. 1)

sind die auf der rechten Seite des Unterwöhrds am Flußufer ausgelegten weißen Stoffbahnen sowie die dazugehörigen Bleicher oder Färber sicherlich ebenfalls mit dem Salzgeschäft in Verbindung zu bringen<sup>71</sup>.

### Formale Vergleiche mit Hans Schreyers Epitaphien in St. Michael

Obwohl im Oeuvre Hans Schreyers und seinem Umfeld kein Werk existiert, das sich in Genre und Bildthema mit der Neuhaustafel vergleichen lässt, finden sich viele Parallelen zu seinen anderen Werken, besonders zu denjenigen aus dem kirchlichen Bereich. Ein direkter Vergleich der in der Neuhaustafel angebrachten Wappenleiste kann mit einer von Schreyer 1654 begonnenen Wappentafel für die Stifter des Gymnasiums gezogen werden, die sich in der Haller Kirche St. Michael befindet<sup>72</sup>. Die Wappen sowohl der Neuhaustafel als auch dieser Stiftertafel

71 Siehe dazu: Marina Kohler: Die „Neuhaustafel“. Eine Wappentafel mit Stadtansicht des Schwäbisch Haller Malers Hans Schreyer aus dem Jahre 1643 (Im Haalamt von Schwäbisch Hall). Unveröffentlichte Magisterarbeit. Freiburg 2007, S. 47f.

72 Hans Schreyer begann 1654 zunächst mit 14 Wappen, 1656 folgten 17 weitere und bis 1675 noch weitere 38 Wappen. Die Auftraggeber waren sowohl der städtische Rat als auch die Kirche St. Michael. Nach Schreyers Tod im Jahre 1676 übernahm sein Sohn Johann Lorenz Schreyer die Arbeit. Vgl. Stix-Wolf (wie Anm. 4), S. 54.



messen im Durchmesser ca. zehn Zentimeter, folglich sind die Wappen der Neuhaustafel verglichen mit einer reinen Wappentafel in „Originalgröße“ dargestellt. Dies bedeutet allerdings, dass die isokephal angeordneten Ganzfiguren von ihren Proportionen her gegenüber der Wappenleiste viel zu klein sind, wodurch der Vordergrund unwirklich und unnatürlich erscheint. Der Aufsatz auf der Stiftertafel zeigt großformatig die Wappen der Reichsstadt und der Stadt Hall, in der gleichen geschwungenen Form, wie die von den Engeln getragenen Wappen in den oberen Ecken der Neuhaustafel. Auch die Inschriften, golden und in Fraktur auf schwarzem Grund geschrieben, ähneln der Neuhaustafel, ebenso wie die eingerollten und abwechselnd in roten und bräunlichen Rollen endenden Schriftbänder unter den Familienwappen. Deutlich mehr formale Gemeinsamkeiten sind allerdings im Vergleich mit den zeitgenössischen Epitaphien erkennbar, besonders mit von Hans Schreyer gefertigten in St. Michael<sup>73</sup>. Die Rollwerkverzierungen des Stiegler-Epitaphs von 1637 und besonders des Weidner-Epitaphs von 1669 gleichen sowohl in der Farbgebung als auch in der Formgebung stark dem gemalten hölzernen Aufsatz auf der Neuhaustafel. Hier sind ebenfalls goldene Voluten, eingerollt bis zu einer punktartigen Mitte, auf der schwarzen Rahmung angebracht. Derartige goldene Voluten verzieren außerdem das um 1650/55 entstandene Epitaph des Verwalters Georg Seiferheld. Auch die vom Schüler Hans Schreyers, Johann David Zweifel<sup>74</sup>, und dessen Sohn Georg David Zweifel geschaffenen Epitaphien tragen solche Verzierungselemente, so zum Beispiel das Epitaph des Predigers Georg Philipp Bonhoeffer (um 1676) und das Epitaph des Predigers Georg Bernhard Wibel von 1708. Die Ähnlichkeit der Verzierungen gründet darauf, dass die Zweifel-Werkstatt mit der gleichen Schreinerwerkstatt zusammenarbeitete wie Hans Schreyer<sup>75</sup>. Die Verzierungen von etwas älteren Epitaphien, wie dem Schmidt-Epitaph von Jakob Hoffmann, sind hingegen ganz anderer Art. Folglich hat Schreyer sich bei den Verzierungen auf seiner Wappenleiste der Neuhaustafel an seinen eigenen Werken bzw. an den für seine Epitaphien gefertigten Rahmungen orientiert. Die meisten Parallelen zur Neuhaustafel kann man vom Weidner-Epitaph ziehen, einem Doppelepithaph für Vater und Sohn, Johann Weidner (1545–1606) und Johann Wolfgang Weidner (1601–1669), die beide Prediger waren (Abb. 15a)<sup>76</sup>. Dieses 1669 von Hans Schreyer erstellte Epitaph hat eine schwarze Rahmung mit golden hervorgehobenem Rollwerk und eine sich reimende Spruchinschrift, die in zwei Zweizeilern am oberen Rand angebracht ist und den Grund des Auftrags angibt<sup>77</sup>. Auch der symmetrische Aufbau der darin angebrachten Bilder und

73 Zu Hans Schreyers Epitaphien siehe: Wolfgang *Deutsch*: Die Denkmale der Michaelskirche einst und jetzt. In: St. Michael in Schwäbisch Hall (wie Anm. 7), S. 158 ff.

74 Johann David Zweifel (1632–1709) war von 1649 bis 1652 Schüler Hans Schreyers. Vgl. ebd., S. 186 f.

75 Ebd., S. 179.

76 Zum Weidner-Epitaph siehe ebd., S. 191.

77 Spruchinschrift des Weidner-Epitaphs: *Zu Vatters Lieb die abwärts steiget, Die kindlich Ehr sich aufwärts neiget. Dieß war der Trieb daß dießer Sohn Seim Vatter ließ die Ehre thon.*



Abb. 15a Hans Schreyer (1596–1679), Epitaph für Johann (1545–1606) und Johann Wolfgang Weidner (1601–1669), um 1669, Öl auf Holz (St. Michael, Schwäbisch Hall)





Abb. 15b Detail aus dem Weidner-Epitaph (vgl. Abb. 15a), Predella

des gesamten Epitaphs erinnert an die Neuhaustafel. Im oberen Epitaphgemälde des Vaters Johann Weidner bildet Christus am Kreuz das Zentrum, umgeben von den porträthaften, betenden Familienmitgliedern. Im Hintergrund rechts ist Jerusalem dargestellt<sup>78</sup>. Bemerkenswerterweise zeigt das in der Predella angebrachte kleinere Familiengemälde des Sohnes Johann Wolfgang Weidners anstelle des Gekreuzigten an zentraler Stelle die Stadt Schwäbisch Hall mit der Kirche St. Michael im Hintergrund. Dieses Predellengemälde ist die einzige weitere Ansicht Schwäbisch Halls aus der Hand Hans Schreyers. Am äußeren Rand des Epitaphs befinden sich links und rechts die großformatigen Namenspatrone des Vaters und des Sohnes, der Jünger Johannes mit dem Kelch und der heilige Wolfgang mit Kirchenmodell und Bischofsstab<sup>79</sup>. An dieser Stelle befinden sich an anderen Epitaphien Schreyers häufig mit Attributen versehene Tugenddarstellungen, welche die Eigenschaften des Verstorbenen versinnbildlichen. Die Figuren links und rechts auf der Wappenleiste der Neuhaustafel erinnern entfernt an diese Tugenddarstellungen in dem Sinne, dass sie ebenfalls charakterisierende Attribute tragen. An die Position des Angebeteten tritt in der Neuhaustafel die Zentralfigur, die das als Gottesgabe verehrte Salz versinnbildlicht. Somit tritt

78 Vgl. *Deutsch* (wie Anm. 73), S. 191.

79 Ebd., S. 191.

auch in der Neuhaustafel das Wichtigste in den Mittelgrund. In den Epitaphien geht die Hierarchie von innen nach außen: vom zentral ins Bild gesetzten gekreuzigten Christus über die Personen, für die das Epitaph erstellt wurde und deren Kinder zu den außen platzierten Namenspatronen oder Tugenden. Ähnlich scheint es auch in der Neuhaustafel zu sein. Die beiden auf der Wappenleiste heraldisch rechts, also hierarchisch höher stehenden Viermeister Bühl und Dötschmann, stehen nach der anhand des Alters erfolgten Zuordnung auf der dem Zentrum näheren Position. Folglich verläuft auch in der Komposition der Neuhaustafel die Hierarchie von innen nach außen: Zentralfigur – Kartuschenporträts – heraldisch rechts stehende Viermeister – heraldisch weiter links stehende Viermeister.

Als weitere Parallele verbindet das Engelmotiv die Neuhaustafel mit den Epitaphien. Engel in den oberen Bildecken finden sich sowohl auf der Neuhaustafel als auch auf dem Firnhaber-Epitaph. Engelköpfe treten an sämtlichen Epitaphien Schreyers auf.

Aufgrund dieser zahlreichen Vergleichsmöglichkeiten, was Kompositionsschema, Verzierungen und das Engelmotiv angehen, drängt sich die Annahme einer mit dem christlichen Glauben in Verbindung stehenden bzw. gedenktafelähnlichen Funktion der Neuhaustafel auf.

### Christliche Symbole in der Neuhaustafel?

Da formale Bezüge zwischen der Neuhaustafel und den Epitaphien Schreyers hergestellt werden können, ist es naheliegend, die Neuhaustafel auch auf christliche Inhalte bzw. Symbole hin zu betrachten. So können zum Beispiel die Vögel, die in keiner anderen Stadtansicht Schwäbisch Halls aus der reichsstädtischen Zeit auftauchen, symbolisch gedeutet werden. Die Schwalbe, die auf der Neuhaustafel über der Stadt fliegend zu sehen ist (Abb. 16a), steht im Christlichen unter anderem für die Auferstehung, wobei die Rückkehr im Frühling den Triumph des Auferstandenen, der den Tod besiegt hat, versinnbildlichen soll<sup>80</sup>. Im Lexikon der Tiersymbole sind Schwalben außerdem aufgrund ihrer Eigenschaft als Zugvögel „im Volksglauben von jeher Boten des Frühlings und Glücksbringer gewesen“<sup>81</sup>. Der rechts neben der Schwalbe fliegende Storch (Abb. 16b) hat ähnlichen Symbolgehalt. Auch er gilt in der christlichen Symbolik wegen seiner Zugvogeleigenschaft als ein Symbol für die Auferstehung; entsprechend

80 Vgl.: Otto Seel (Hg.): *Der Physiologus. Tiere und ihre Symbolik*. Zürich/Stuttgart 1960, S. 30f.; Sigrid und Lothar *Dittrich*: *Lexikon der Tiersymbole. Tiere als Sinnbilder in der Malerei des 14.–17. Jahrhunderts (Studien zur internationalen Architektur- und Kunstgeschichte 22)*. Petersberg 2004, S. 471; „Schwalbe“. In: *Herder Lexikon Symbole*. Freiburg 1978, S. 148.

81 *Lexikon der Tiersymbole* (wie Anm. 80), S. 471. Vgl. außerdem: „Schwalbe“, *Herder Lexikon Symbole* (wie Anm. 80), S. 148.



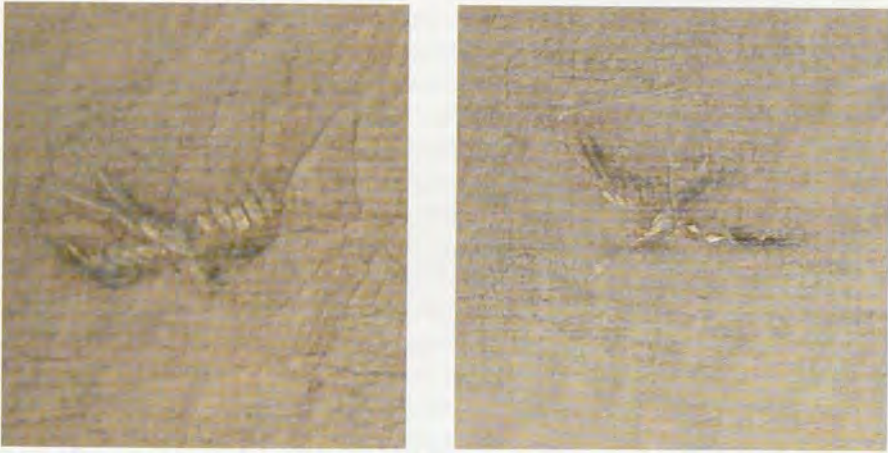


Abb. 16 a, b Schwalbe und Storch (Details aus Abb. 1)

ist dies auch im Physiologus beschrieben<sup>82</sup>. Im Volksglauben ist der Storch außerdem ein Symbol des Guten, des Glücks und des Segen Gottes. Beiden Vögel eigen ist zudem eine Seelensymbolik. Der Storch gilt als „Seelenträger“ und die Schwalbe aufgrund ihres Flugverhaltens, des raschen Aufsteigens in den Himmel, als Symbol der Seele<sup>83</sup>.

Auch der Psalm 104 der Lutherbibel<sup>84</sup> enthält mehrere Elemente, die sich in der Neuhaustafel wiederfinden. Möglicherweise hat Hans Schreyer aus diesem „Lobespсалm“ Elemente übernommen, um in dem Gemälde das Lob an den Herrn auszudrücken. Die vielen Gemeinsamkeiten zwischen den Psalmversen und den Motiven der Neuhaustafel sind jedenfalls auffällig. So kommen „Vögel des Himmels“ (Psalm 104,12) sowohl im Psalm als auch auf der Neuhaustafel vor, und auf nistende Vögel (Psalm 104,7) weisen die Storchenester auf den Dächern der Kernstadt hin. Desweiteren werden im dritten Vers des Psalms 104 Wolken genannt, auf denen Gott „wie auf einem Wagen“ fährt sowie, dass Gott „auf den Fittichen des Windes“ geht. Im folgenden Vers (Psalm 104,4) ist dann zu lesen, dass Gott seine „Engel zu Winden“ macht. Auf der Neuhaustafel sind die Wolkendarstellungen im Unterschied zu anderen Wolken auf Hans Schreyers Epitaphien sehr auffällig und eher unnatürlich dargestellt, was deren Symbol-

82 Siehe: *Seel* (wie Anm. 80), S. 48 f.; Wolfgang Kemp: „Storch“. In: Engelbert Kirschbaum (Hg.): *Lexikon der christlichen Ikonographie*. Bd. 4. Freiburg 1972, S. 218.

83 Da der Storch sich von am Boden lebenden Tieren ernährt, die nach altem Volksglauben die Seelen Verstorbener in sich aufgenommen haben, galt der Storch im Mittelalter als „Seelenträger“. Vgl.: „Storch“, Herder *Lexikon Symbole* (wie Anm. 80), S. 163. Vgl. außerdem *Lexikon der Tier-symbole* (wie Anm. 80), S. 471.

84 Martin Luther: *Biblia das ist, die gantze Heilige Schrift Deusch*. Die Luther-Bibel von 1534-Das Alte Testament [Faks. der Ausg. Wittenberg]. Köln 2002.

charakter unterstreicht, und die Engel scheinen in der Neuhaustafel, einem Windstoß gleich diese Wolken zu verdrängen. Die Wolken können hier also als „Wagen“ Gottes oder nach dem „Großen Lexikon der Symbole“ als Zeichen der Gegenwart Gottes gedeutet werden<sup>85</sup>. „Brunnen quellen in den Gründen“ heißt es in Vers 10, von Schiffen ist in Vers 26 und von Bäumen, die „voll Saft stehen“, in Vers 16 die Rede. Alle diese Elemente sind auf der Neuhaustafel zu finden: der Solebrunnen auf dem Haalplatz, saftig grüne Linden auf der Kocherinsel im Mittelgrund und ein Schiffchen, das auf dem Fluss stadtauswärts in Richtung Hengersbrücke fährt. Für die beiden wichtigsten Staffagengruppen, die Holzauszieher und den Festzug, finden sich ebenfalls passende Textstellen im Psalm 104. Im Vers 23 wird vom Menschen, der „aus an seine Arbeit“ geht erzählt, was man mit den arbeitenden Floßholzausziehern in Verbindung bringen kann. Die Verse 15 und 27 gehen auf Speis und Trank, das heißt Brot und Wein ein. Die Stelle im Vers 15, „daß der Wein erfreue des Menschen Herz [...] und das Brot des Menschen Herz stärke“, kann auf den Festzug auf der Kocherinsel bezogen werden, bei dem ein Kuchen getragen und später Wein getrunken wird.

Die vermutete inhaltliche Verbindung der Neuhaustafel zur Bibel wird durch die historisch belegte starke Verbindung des religiösen Lebens mit der Salzquelle bestärkt. Heinrich Mehl legt dar, dass „im Mittelalter und bis ins Barock hinein das Siedejahr, überhaupt alle Ereignisse auf dem Haalplatz eng in das religiöse Leben des Stadt eingebunden waren [und] dass vor allem der Salzbrunnen einen festen Platz im kirchlichen Ritus besaß“<sup>86</sup>. Die Salzquelle wurde von jeher als Gottesgabe verehrt und als geheiligt betrachtet<sup>87</sup>. In christlicher Zeit wurden Salzquellen oft dem Erzengel Michael geweiht, der häufig eine germanische oder keltische Gottheit verdrängte<sup>88</sup>. Vielleicht ist die Kirche St. Michael auch daher auf der Neuhaustafel relativ zentral positioniert. Beschwörungen und Biten an Gott zur Erhaltung der Salzquelle, wie sie auf der Inschrift der Neuhaustafel zu lesen sind, kommen im Haller Brauchtum häufig vor. Da die Salzquelle die Haupterwerbsquelle der Stadt bildete, wurde um die Erhaltung der Quelle auch gebetet. Noch im „Neuen Hällischen Gesangbuch“ von 1795 finden sich der Salzquelle gewidmete Lieder. Die jahrhundertealte Fürbitte für die Salzquelle verschwand erst nach der Einführung des „Württembergischen Kirchengesangbuchs“ im Jahre 1809<sup>89</sup>.

85 Rainer *Dierkesmann* (Hg.): Das grosse Lexikon der Symbole. Zeichen, Schriften, Marken, Signale. Leipzig 2003, S. 445.

86 Siehe: Heinrich *Mehl*: Bemerkungen zum Brauchtum der Haller Sieder. In: Kuno *Ulshöfer*, Herta *Beutter* (Hg.): Hall und das Salz (wie Anm. 63), S.,167 und 172.

87 Vgl.: Eduard *Krüger*: Schwäbisch Hall. Ein Gang durch Geschichte und Kunst. Hg. von der Stadt Schwäbisch Hall. Schwäbisch Hall 1953, S. 57.

88 Ebd.

89 Vgl. *Teufel* (wie Anm. 46), S. 272.



### **Bild-Symmetrie und Harmonie**

Dass mit der Neuhaustafel auf eine Gottesgabe hingewiesen wird, drückt sich auch in der harmonischen und sehr symmetrischen Bild-Komposition aus. Wie Angeli Janhsen darlegt, verweist die Symmetrie auf das Göttliche, jedenfalls was Andachtsbilder betrifft<sup>90</sup>. Das Gesamtbild kann horizontal in drei relativ gleichwertige Drittel aufgeteilt werden: Wappenleiste, Stadt und Himmel. Eine das Bild in zwei gleichgroße Abschnitte teilende gedachte Mittelhorizontale streift direkt über den Köpfen der Figuren im Vordergrund hinweg. Desweiteren scheint das Bild durch die symmetrische Anordnung der Elemente im Vordergrund an einer gedachten vertikalen Mittelachse spiegelbar. Um auch im Hintergrund eine Symmetrie zu erreichen, wurde die ansonsten naturgetreue Stadtlandschaft in geringem Maße angeglichen. Dies ist am deutlichsten an dem Hügel hinter der Stadt zu erkennen, der in seiner gleichmäßigen Form eine symmetrische Horizontlinie modelliert. Auch der Fluss links im Bild ist etwas zu hoch gemalt und scheint somit fast bergauf zu fließen. Obwohl die dennoch sehr realistisch wiedergegebene Stadtansicht in großem Kontrast zu dem artifiziellen, vorgeblendeten Vordergrund steht, wirkt das Bild als zusammengehörige Einheit. Diese Wirkung wird zum einen durch die erwähnten Symmetrien erzielt, zum anderen werden die beiden Bild- oder Realitätsebenen durch das aus derselben Quelle kommende Licht miteinander verbunden. Letztlich verschmilzt das Bild durch die ähnliche Farbgebung der verschiedenen Bildebenen zu einer Einheit. Die Gesamtfarbigkeit wird von den Farben der Sieder, Weiß, Rot und Grün, dominiert<sup>91</sup>. Besonders harmonisierend wirkt hierbei der Komplementärkontrast Rot – Grün.<sup>92</sup> Unterstrichen wird der harmonische Gesamteindruck des Bildes durch die friedlich wirkenden Staffagen.

### **Die Neuhaustafel – ein Bild der Hoffnung in Kriegszeiten?**

In den zehn Jahren vor der Entstehung der Neuhaustafel setzten Pestjahre, Truppendurchzüge, Besetzungen und Kontributionen Land und Leuten besonders zu, die Verelendung war enorm<sup>93</sup>. Etwas ruhigere Zeiten brachten die Jahre 1641 und 1642, nachdem die meisten Soldaten das Territorium Halls verlassen hatten. Anfang des Jahres 1643 standen allerdings erneut Truppen vor der Stadt, und im

90 Angeli *Janhsen-Vukicvic*: Systematische Verwendung von Farben bei Piero della Francesca. In: *Pantheon: Internationale Jahreszeitschrift für Kunst*. Jahrgang L. München 1992, S. 15.

91 Rot steht für das Feuer, Grün für die Sole und Weiß für das Salz.

92 Da Rot und Grün in ihrem Helligkeits- und Buntheitsgrad einander ähnlich sind, erzeugen sie eine besondere Harmonie, wenn sie kombiniert werden. Vgl. *Janhsen-Vukicvic* (wie Anm. 90), S. 15.

93 Andreas *Maisch*, Daniel *Stihler*: Schwäbisch Hall. Geschichte einer Stadt. Künzelsau 2006, S. 204f.

Dezember 1643 begannen wieder Einquartierungen<sup>94</sup>. Die Saline musste in manchen Jahren ihre Produktion ganz einstellen, während in anderen Jahren sogenannte „Notwochen“ gesotten wurden, um die Sonderabgaben bezahlen zu können. Teilweise entrichtete Hall die Kontributionszahlungen sogar in Salz<sup>95</sup>. Der durch den Krieg verursachte Geldmangel infolge der hohen Kontributionen sowie Absatzstockungen zwangen den Rat schon 1628/29 insgesamt 26 seiner 47 Siedensanteile zu verkaufen<sup>96</sup>. Die Geldnot scheint in den Jahren 1638 und 1641/42 besonders groß gewesen zu sein, was aus den Ratsprotokollen dieser Zeit zu schließen ist. Aufgrund hoher Schuldenlast konnten die Haalpfleger 1638 und 1641 die städtischen Siedensanteile teilweise nicht siedern, da sie kein Geld für das Feuerholz besaßen. So ging der Salzertrag immer weiter zurück; zusätzlich häufte sich der Diebstahl an städtischem Holz und Salz<sup>97</sup>. In diese Zeit der Not und Geldknappheit fällt der Auftrag der Neuhaustafel. Von den äußeren Umständen, die dieser Zeit herrschten, ist auf dem Gemälde allerdings nichts zu erkennen. Bezieht man aber die in der Neuhaustafel vermuteten christlichen Symbole auf die kriegerischen und elenden Umstände, so könnten die Vögel mit ihrer Hoffnungs- und Auferstehungssymbolik für die erhoffte wirtschaftliche Wiederauferstehung der Stadt stehen. Auch das rege geschäftliche Treiben, die üppige Holzlieferung und die Festivität verleihen dem Bild die Aussage der Hoffnung auf derartige Zeiten, auf Wohlstand, Frieden und Festlichkeiten. Besonders der Kuchenzug passt nicht in den Kriegskontext, denn „in Krisenzeiten, insbesondere bei drohender Kriegsgefahr, ließ der Rat selten die sonst bei dem Fest gepflogenen *Ergötzlichkeiten* und *Kurzweil* zu“<sup>98</sup>. Beim Rat musste jährlich erneut um die Erlaubnis zum Abhalten eines „Hofes“ gebeten werden, und in Notzeiten ließ der Rat das Fest meist stark kürzen oder ganz verbieten<sup>99</sup>. In Anbetracht des Kriegskontextes ist vielleicht auch der 9. November, der Tag des heiligen Theodor von Euchaita, dem Schutzpatron der Soldaten und Helfer bei Sturmgefahr, bewusst als Tag der Aufhängung des Bildes gewählt worden. Dies würde jedenfalls zusätzlich den erhofften Schutz für die Stadt und die Erhaltung der Arbeits- und Lebensgrundlage unterstreichen.

### **Die Neuhaustafel in der Tradition der Haller Stadtansichten reichsstädtischer Zeit**

Unter den Haller Stadtansichten aus der reichsstädtischen Zeit fällt die Vedute der Neuhaustafel in verschiedener Hinsicht aus der Reihe. Erstens sind außer der

94 Ebd., S. 205.

95 Vgl. Kuno *Ulshöfer*: Der hällische Salzhandel. In: Kuno *Ulshöfer*, Herta *Beutter* (Hg.): Hall und das Salz (wie Anm. 63), S. 99.

96 Vgl. *Matti* (wie Anm. 15), S. 71.

97 Ebd., S. 72.

98 *Beutter* (wie Anm. 2), S. 20.

99 Ebd., S. 16.





Abb. 17 Franz Hogenberg (1535–1590), „Hala ad cocharum flumen in Suevia o(pidum) salis foecunditate, nobile.“, Kupferstich, koloriert.

Erschienen in: Georg Braun und Franz Hogenberg, *Kosmographie*, um 1580 (Hällisch-Fränkisches Museum, Schwäbisch Hall)

Neuhaustafel keine Ölgemälde mit Haller Stadtansicht erhalten oder überliefert, lediglich Stiche und Zeichnungen. Desweiteren ist die Stadtvedute in ihrem großen Format ein Einzelstück unter den Haller Ansichten, und auch bezüglich der Wahl des Bildausschnittes findet sich kein vergleichbares Werk.

Haller Stadtansichten lassen sich bis ins 16. Jahrhundert zurückverfolgen, wobei die frühesten Ansichten nicht erhalten, sondern lediglich in Archivalien belegt sind. Die älteste erhaltene Stadtansicht bildet eine Zeichnung in der „Haller Chronik“ Georg Widmans (um 1550), welche „allerdings [ein] bloße[s] Phantasiegebilde“ ist<sup>100</sup>. In dem um 1580 entstandenen zweiten Band der *Kosmographie* „Civitates orbis Terrarum“ des Theologen Georg Braun (1541–1622) und des Malers und Radierers Franz Hogenberg (1535–1590) findet sich die erste Gesamtdarstellung Schwäbisch Halls mit dem Titel *Hala ad cocharum flumen in Suevia o(pidum) salis foecunditate, nobile* (Abb. 17)<sup>101</sup>. Dieser Kupferstich Hogenbergs zeigt das im Kochertal liegende Schwäbisch Hall mitsamt seinen Vorstädten von einem erhöhten Standpunkt westlich der Stadt aus. Die wichtigsten Gebäude

100 Siehe Max Schefold: *Alte Ansichten aus Württemberg*. Bd. 1. Stuttgart 1956, S. 22.

101 Vgl. Kuno Ulshöfer: *Bilder einer alten Stadt – Schwäbisch Hall*. Schwäbisch Hall 1971, S. 37.



Abb. 18 Leonhard Kern (1588–1662), „Hala. Hall in Schwaben“, Kupferstich, farbig aquarelliert (Zeichnung von Leonhard Kern, 1640).  
Erschienen in: Matthäus Merian, „Topographia Sveviae“ (1643)  
(Stadtarchiv Schwäbisch Hall)

sind gut identifizierbar, auffallend sind auch die Türme der Stadtmauer dargestellt. Bei den schematisierten Häusern ist Fachwerk angedeutet. An dem die Stadt durchziehenden Fluss befinden sich arbeitende Salzsieder, die Floßholz aus dem Wasser ziehen. Diese Figuren sind im Maßstab zu groß dargestellt, sie erreichen in etwa Häusergröße. Hogenberg schien es wichtig zu sein, die Sieder beziehungsweise die Flößerei und Floßholz im Zusammenhang mit der Stadt darzustellen. Nicht nur der überdimensional groß dargestellte Fluss mit den Holzausziehern, sondern auch der Haalplatz, der Ort des Salzsiedens, ist mit seinen hier braun kolorierten Siedehütten gut erkennbar und befindet sich beinahe in der Bildmitte. Die Bedeutung des Salzes für die Stadt drückt sich auch in der genannten Inschrift aus. Mit dem Erscheinen des Städtebuchs von Braun und Hogenberg wurde eine erste stilistische Vorlage für Stadtansichten Schwäbisch Halls geschaffen, die jahrzehntelang die Quelle für Nachfolgewerke bildete. Eine der frühesten Nachahmungen des Hogenbergstichs ist eine Radierung des Venezianers Francesco Valegio in seinem um 1580 erschienenen Städtebuch „Vallegio e Rota Raccolta di le piu illustre e famose Citta di tutto il Mondo“<sup>102</sup>. Noch eindeutiger und enger von Hogenbergs Stich abhängig ist die Illustration Halls „Hal in Swaben“ vom Leidener Historiker und Geographen Petrus Bertius

102 Vgl. Max Schefold (wie Anm. 100), Bd. 2, Stuttgart 1957, S. 526.



(1565–1629)<sup>103</sup>. Auch Daniel Meißner und Eberhard Kieser haben für ihr „Politisches Schatzkästlein“ oder „Thesaurus Philopoliticus“, (zwischen 1623 und 1631), mehr als ein Drittel der 830 Stadtdarstellungen aus der Kosmographie Braun und Hogenbergs entnommen, worunter sich auch die Ansicht Halls befindet<sup>104</sup>. Dass der Stich eine solch reiche Nachfolgeschaft hatte, „spricht für die Unbekümmertheit, mit der selbst namhafte Künstler bestehende Vorbilder übernahmen und keineswegs etwa eine anstößige Handlungsweise darin fanden“<sup>105</sup>. Der Begriff des geistigen Eigentums, das unter einen besonderen Schutz gestellt werden müsste, bestand damals auf künstlerischem Gebiet noch nicht<sup>106</sup>. Auch Braun und Hogenberg haben sich weitgehend an schon vorhandenen Einzelbildern orientiert und, wenn auch nicht im Falle Schwäbisch Halls, vielfach Stadtansichten aus der Kosmographie von Sebastian Münster verwendet<sup>107</sup>. Ob Hogenberg für seine Ansicht Schwäbisch Halls eine Vorlage besaß, ist nicht bekannt. Auch Matthäus Merian (1593–1650) hatte sich nicht gescheut, sich der Stadtansichten aus Braun und Hogenbergs Kosmographie oder den Münsterschen Topographien zu bedienen<sup>108</sup>. Für Schwäbisch Hall nahm Merian in seine „Topographia Suevia von 1643“<sup>109</sup> allerdings eine neue Ansicht auf, die er nach einer 1640 entstandenen Zeichnung des in Hall ansässigen Bildhauers Leonhard Kern gestochen hatte<sup>110</sup>. Seit der Veröffentlichung dieses Stiches „HALA. Hall in Schwaben.“ in Merians Topographie hört die Rezeption der Hogenbergschen Illustration weitgehend auf, und es überwiegen von Kern bzw. Merian abhängige Stadtansichten Halls<sup>111</sup>. Der Merianstich zeigt eine Gesamtansicht der Stadt von einer Anhöhe im Westen. Besonders auffallend gestaltet ist die Stadtbefestigung mit den vielen Stadttürmen und dem Wassergraben, der um die Vorstadt im Vordergrund angelegt ist. Während die Bürgerhäuser nur schematisch aneinander gereiht sind, stechen die Kirchen hervor, vor allem die Pfarrkirchen St. Michael in der Altstadt und St. Katharina in der Vorstadt. Um ein Überschneiden dieser wichtigen Bauten zu vermeiden und zugunsten der schematischen Klarheit hat Merian benachbarte Blickpunkte gekoppelt und Verschiebungen in Kauf genom-

103 Erschienen im Buch P. Bertius: *Commentariorum rerum Germanicarum Libri tres*. Amstelodami. 1616. Vgl. *Schefold* (wie Anm. 100), Bd. 1, S. 26.

104 Ebd., S. 27.

105 Ebd., S. 26.

106 Vgl. ebd., S. 26.

107 „Cosmographie oder Beschreibung aller Länder“, 1. Auflage 1544.

108 Vgl. *Schefold*, Bd. 1 (wie Anm. 100), S. 35.

109 Laut Schefold ist Hall in der *Topographia Suevia* von 1643 lediglich im Text aufgenommen, die Abbildung und Beschreibung erscheinen erst im *Franken-Band* (*T. Franconiae*) von 1648. *Schefold* (wie Anm. 100), Bd. 1, S. 34 f.

110 Im Dezember 1640 übergab Leonhard Kern die „in Grund gelegte Landschaft“ dem städtischen Rat, der sie wohl auf Bitten Merians bei dem Bildhauer in Auftrag gegeben hatte. Vgl. Harald *Siebenmorgen*: „Matthäus Merian nach Leonhard Kern, Ansicht von Hall“. In: *Ders.* (Hg.): *Leonhard Kern (1588–1662). Meisterwerke der Bildhauerei für die Kunstkammern Europas*. Sigmaringen 1988, S. 93.

111 *Schefold* (wie Anm. 100), Bd. 1, S. 37.



men. Im Unterschied zu Hogenbergs Stich ist in dieser Stadtansicht auch das Kloster Kumburg mit aufgenommen. Rechts unterhalb der Kumburg erscheint der Fluss, der sich breit durch die Stadt zieht und links unten aus dem Bild hinausfließt. Das Umland erscheint karg und ist nur mit vereinzelt Bäumen bewachsen. Von der Stadt als Salzstadt ist auf dieser Ansicht wenig zu sehen. Lediglich ein paar Holzstöße vor der Haalmauer weisen auf das Siedengeschäft hin. Auch die kleinen Siedehäuser auf dem Haalplatz sind erkennbar, werden aber nicht, wie etwa bei Hogenberg, betont. Auch sind hier keine arbeitenden Sieder zu sehen. Zur reichen Merian-Nachfolge gehört z. B. ein Flugblatt über den Brand in der Gelbinger Vorstadt 1680 von der Nürnberger Drucker- und Verlegerfamilie Felsecker. Auch Christoph Riegels Kupferstich „Hall in Schwaben“, der 1686 in „Der getreue Reiß-Gefert durch Ober- und Niederdeutschland“ erschienen ist sowie der Kupferstich anlässlich des Friedens zu Rastatt 1714 und der 1715 entstandene Stich des Prager Kupferstechers Joseph von Montalègre orientieren sich an der Merianschen Ansicht. Erst nach dem Einblattdruck „Die grosse Feuersbrunst zu Hall in Schwaben“ von 1728, der den großen Stadtbrand in der Kernstadt darstellt und sich sehr genau an Merians Vorlage hält, hört die fast 100 Jahre währende Nachfolge größtenteils auf. Die erste neu erdachte und unabhängig entstandene Ansicht bildet ein Kupferstich mit der Inschrift „HALA. HALL“ von Friedrich Bernhard Werner aus dem Jahre 1730. Erstmals wird hier die Stadt während der Siedewochen gezeigt, was man an den über dem Haalplatz aufsteigenden Rauchwolken erkennen kann. Die Kirchen sind nicht mehr hervorgehoben. Besonders auffällig gestaltet ist die Stadtbefestigung im Vordergrund und die pastorale Staffage am unteren Bildrand. Mit der beinahe einen Meter breiten lavierten Tuschezeichnung des Züricher Goldschmieds und Kupferstechers Johann Conrad Körner aus dem Jahr 1755 findet sich kurzzeitig ein neues Vorbild für weitere Schwäbisch Haller Stadtansichten.

Wenn man die übliche Vorgehensweise der Nachahmung bestehender Stadtansichten betrachtet, ist es erstaunlich, dass von der Stadtansicht auf der Neuhaustafel weder Vorlagen noch Nachfolgewerke zu finden sind. Die Ausnahmestellung des Gemäldes innerhalb der Veduten Halls bezieht sich nicht nur auf Größe, Material und Bildausschnitt. Es unterscheidet sich insbesondere auch durch seinen Realismus und die Detailgenauigkeit von anderen Ansichten, denn die topographischen Stiche des 17. Jahrhunderts stellen eher Karikaturen der jeweiligen Orte dar. Hans Schreyer hingegen „porträtierte“ in seinem Ölgemälde die Stadt, ohne sie zu schematisieren. Dass sich keine Nachfolge für Schreyers Werk findet, mag daran liegen, dass das Gemälde nicht der Öffentlichkeit zur Verfügung stand, das heißt nicht durch Städtebücher verbreitet wurde, sondern ein „privates“ Bild war. Erst im 19. Jahrhundert, nach dem Übergang der Saline an Württemberg, wurden Nachfolgewerke beziehungsweise Kopien von der Neuhaustafel erstellt. Diese entstanden vermutlich aus historischem Bewusstsein oder Traditionsbewusstsein heraus und für private Zwecke, d. h. für Angehörige der Siederschaft, die seit 1827 nur noch durch ihre Renten mit dem ehemaligen



Beruf und Lebensinhalt verbunden waren. Die bekannteste Kopie bildet diejenige des Landschaftslithographen Wilhelm Haaf aus dem Jahr 1868, die sich im Hällisch-Fränkischen Museum in Schwäbisch Hall befindet<sup>112</sup>.

### **Blickwinkel auf die Stadt – der Standpunkt des Malers**

„Je nach Lage und Aufbau einer Stadt haben sich in der Vedute im Laufe der Jahrhunderte bestimmte Blickpunkte herauskristallisiert, die einen möglichst charakteristischen Überblick, ein besonders bezeichnendes und wirkungsvolles Bild der Stadt vermitteln“<sup>113</sup>. Wie im vorangegangenen Kapitel deutlich wurde, trifft diese Feststellung Max Schefolds auch auf Schwäbisch Hall zu. Wie es sich schon auf der Zeichnung Widmans andeutet, wird spätestens mit dem Stich Hogenbergs und später dem Merian-Stich nach Leonhard Kern der Blick auf die Stadt von Westen her zur Hauptansichtsseite. Schefold legt dar, dass man an solchen einmal gefundenen Blickwinkeln „mit oft erstaunlicher Zähigkeit“ festzuhalten pflegte und erst im 19. Jahrhundert der Blickwinkel Erweiterungen erfahren hat, indem man neue Blickpunkte aufspürte, häufig um eine Idyllendarstellung zu erzielen<sup>114</sup>. Auf der Neuhaustafel erscheint die Stadt aus einer Perspektive, die für eine Haller Stadtansicht der Reichsstadtzeit ungewöhnlich ist<sup>115</sup>. Die nur partielle Stadtansicht, ohne Vorstädte, ja sogar aus der Vorstadt heraus auf die Kernstadt, findet sich in keiner anderen Vedute. Stadtausschnitte werden lediglich in den Flugblättern der Stadtbrände gezeigt, die nur die vom Brand betroffenen Gebiete der Stadt abbilden, ansonsten hält man sich an die Gesamtansicht von einer Anhöhe im Westen. Auch der Fokus auf die Kocherinsel im Bildmittelgrund ist ungewöhnlich. Die Wahl des Ausschnittes soll anscheinend, vergleichbar den Ausschnitten der Stadtbrände, nur den hervorzuhebenden und für die Aussage interessanten Bereich darstellen. Dies betrifft hier offensichtlich die Arbeit, den Arbeitsort und das Brauchtum der Salzsiederschaft.

Entgegen bisheriger Annahmen, die sich darauf beschränken, dass die Ansicht der Neuhaustafel aus Südwesten aufgenommen ist, lässt sich der Standpunkt des Malers genau bestimmen<sup>116</sup>. Anhand der vor Ort ermittelten Stelle des Blickwinkels, alten Ansichten, die im Hintergrund die Katharinenvorstadt zeigen (siehe Abb. 13) und Rekonstruktionen des mittelalterlichen Stadtbilds (z. B. von Eduard

112 Da diese Kopie von W. Haaf zugänglicher ist als das Original, wurde der Reim-Spruch oft fälschlicherweise von dieser Kopie zitiert, wohl ohne zu wissen, dass Haaf den Spruch nicht korrekt wiedergegeben hat. Einige Autoren zitieren zum Beispiel das Wort *gemahle* im Spruch mit *gemachet*. Siehe *Siebenmorgen* (wie Anm. 10), S. 105 und *Schefold* (wie Anm. 102), Bd. 2, S. 527.

113 *Schefold* (wie Anm. 100), Bd. 1, S. 9.

114 Ebd., S 9 und 11.

115 *Beutter* (wie Anm. 2), S. 13; *Siebenmorgen* (wie Anm. 10), S. 105.

116 *Siebenmorgen* (wie Anm. 10), S. 105.



Abb. 19 Blickfeld des Malers der Neuhaustafel, Standpunkt: Riedener Tor  
Zugrunde liegende Abbildung: Eduard Krüger, „Stadtbild am Ende des Mittelalters“ aus: Eduard Krüger: Schwäbisch Hall (1953). S. 43.



Abb. 20 Ausschnitt aus dem Primärkatasterplan von 1827  
(Stadtarchiv Schwäbisch Hall)  
(grün: rechter Bildrand der Neuhaustafel, rot: Riedener Tor, rot schraffiert:  
Hausdächer im Vordergrund der Neuhaustafel)



Krüger<sup>117</sup>, lässt sich festlegen, dass das „Riedener Tor“ der Standpunkt des Malers gewesen sein muss<sup>118</sup>. Auf dem Primärkatasterplan von 1827 kann man genau erkennen, welche Hausdächer sich beim Blick von diesem Stadttor aus in Schreyers Blickfeld befunden haben und auch auf der Neuhaustafel links hinter der Wappenleiste zu sehen sind. Da das Tor 1827 abgebrochen wurde und seit der Gründerzeit neue und vor allem größere Häuser entstanden sind, kann dieser direkte Blick des Malers heute nicht mehr nachvollzogen werden. Einer Schützenscheibe von 1748 (Hällisch-Fränkisches Museum) zufolge besaß der Turm einen Fachwerkaufbau. Nach Johann Conrad Körners Zeichnung „Unterwert“ von 1755 handelt es sich beim Riedener Tor um einen fünfgeschossigen reinen Steinbau mit Krüppelwalmdach<sup>119</sup>. In beiden Fällen ist der Turm verhältnismäßig hoch dargestellt und besitzt Fenster in den obersten Geschossen, die Hans Schreyer den Ausblick gewährt haben können.

### Das Blickfeld – ein frühes Panorama

Ebenso wie der Standpunkt kann auch der vom Maler der Neuhaustafel aufs Bild gebrachte Blickwinkel anhand von Rekonstruktionen der mittelalterlichen Stadt oder auch heutiger Luftaufnahmen nachvollzogen werden. Es wird deutlich, dass Hans Schreyer ein nahezu 180 Grad umfassendes Blickfeld auf eine Bildebene gebracht hat (vgl. Abb. 19). Dies erklärt das auf den ersten Blick auf viele Betrachter verzerrt wirkende Stadtbild. Bei einer Ansicht mit Ausdehnung von ungefähr 180 Grad kann von einer Frühform des Panoramas<sup>120</sup> beziehungsweise einer panoramahaften Ansicht gesprochen werden. Früheste Beispiele für solche Ansichten in Württemberg finden sich schon um 1600, zum Beispiel auf einem Kupferstich Jonathan Sauters von 1593, der die Stadt Ulm zeigt<sup>121</sup>. Auch im Städtebuch von Braun und Hogenberg oder in Merians Topographien finden sich in die Breite gezogene Stadtansichten, die als panoramahaft bezeichnet werden können<sup>122</sup>. Bei diesen Ansichten handelt es sich aber um eine „Aneinanderkettung von zahllosen parallel laufenden Blicklinien eines gewissermaßen entlang einer breitgedehnten Stadt wandernden Beschauers“<sup>123</sup>. Das Panorama im ei-

117 Krüger (wie Anm. 87), S. 43.

118 1490 erbaut, 1824 abgebrochen. Vgl. Eduard Krüger: Die Stadtbefestigung von Schwäbisch Hall. Schwäbisch Hall 1966, S. 128 und Beutter (wie Anm. 62), S. 54.

119 Krüger (wie Anm. 118), S. 128 f. hält Körners Zeichnung für zuverlässiger.

120 „Panorama“. In: Lexikon der Kunst. Bd. 5. Leipzig 2004, S. 407 „(griech. ‚Allschau‘) 1. Rundschau meist von einem erhöhten Punkt aus; 2. ein Rundgemälde, das dem in seinem Mittelpunkt meist im Halbdunkel sich befindenden Betrachter [...] die Illusion von Raumentiefe, Weiträumigkeit und weiterem Horizont vortäuscht.“

121 Vgl. Schefold (wie Anm. 100), Bd. 1, S. 122.

122 Zum Beispiel „eine Elblandschaft im Bande ‚Obersachsen‘ oder [...] Wenzel Hollars Ansichten von Prag und Mainz“. Ebd.

123 Ebd., S. 122.

gentlichen Sinn besteht aber aus der bildlichen Festhaltung der Summe aller Blicke eines auf einem Punkt stehenden und um sich drehenden Betrachters<sup>124</sup>. Für solche Panoramen eignen sich besonders Türme, beispielsweise das Riederer Tor. Derartige Rundsichten von einem Punkt aus sind in jenen Städtebüchern nicht zu finden. Da es sich bei der Stadtansicht der Neuhaustafel um eine Halbrundumsicht handelt, würde sich die verzerrte Wirkung der Ansicht verlieren, könnte man das Gemälde zu einem Halbrund biegen, wie man es bei den großen Panoramen des 19. Jahrhunderts, die eine 360-Grad-Umsicht zeigen, praktizierte. Schreyers Bild erinnert nicht nur aufgrund der Rundumsicht sehr an die Panoramen des frühen 19. Jahrhunderts. Insbesondere die Aufsicht auf die Hausdächer im Vordergrund links, die zwischen den zwei auf der Leiste stehenden Figuren hervorschauen, lässt einen Vergleich mit Panoramen zu, die häufig von Hausdächern oder Ähnlichem aus aufgenommen wurden (vgl. z.B. das „Woche-Panorama“ in Thun). Durch die Einbeziehung der Hausdächer im Vordergrund erzielte der Maler eine stärkere Tiefenwirkung der Stadtlandschaft sowie eine größere Realitätswirkung. Diese Hausdächer sind es schlussendlich, die die Ansicht so real und objektiv erscheinen lassen und dem Betrachter das Gefühl vermitteln, sich selbst auf den Dächern der Vorstadt zu befinden und das Treiben der Sieder zu beobachten. Die Stadtansicht auf Schreyers Neuhaustafel mutet dadurch sehr „modern“ an.

Zu klären bleibt, warum Schreyer diesen weiten Winkel bzw. genau diesen Bildausschnitt für seine Stadtansicht gewählt hat. Warum endet das Bild gerade hinter der Mauerstraße am linken und mit der Sägemühle am rechten Bildrand? Die Mauerstraße ist für die Darstellung des hier erstmals bildlich dargestellten Kuchenzugs von Bedeutung, da sie deren weiterverlaufende Route darstellt. In einem der Gasthäuser der Mauerstraße befand zudem sich oft das „Kuchenhaus“, in dem dann gefeiert wurde. Dass das Gemälde am rechten Bildrand mit der Sägemühle abschließt, mag daran liegen, dass längs des Flusses bei den Mühlen Durchgangszölle für das Floßholz entrichtet werden mussten<sup>125</sup>. Außerdem lag die Stadt Hall wegen des Holzgeschäftes mit der das Holz liefernden benachbarten Grafschaft Limpurg oft im Streit, bis Hall im Jahre 1543, also genau hundert Jahre vor der Entstehung der Neuhaustafel, Limpurg aufkaufte. Ob dieser Jahrestag auch ein Grund für die die Holzflößerei betonende Darstellung war, ist nicht zu beantworten. Der Blickwinkel und auch der Stadtausschnitt sind jedenfalls so gewählt, dass alle für das Brauchtum und das Holzgeschäft der Salzsieder wichtigen Stadtbereiche gezeigt werden können.

124 Ebd.

125 Wunder (wie Anm. 64), S. 106.





*Abb. 21 Schwäbisch Hall von Südwesten, Fotografie 2008*



*Abb. 22 Ausschnitt der Stadtansicht (Detail aus Abb. 1)*

### **Die Neuhaustafel als bauhistorisches Dokument**

Die Neuhaustafel ist aufgrund ihrer detaillierten Wiedergabe der Stadtansicht, die wie schon erwähnt keiner Bedeutungsperspektive unterliegt, sondern ein „Porträt“ der Stadt darstellt, ein wichtiges historisches und bauhistorisches Zeugnis. Durch einen Vergleich mit dem heute noch erhaltenen Teil der Altstadt, dem Gebiet zwischen der Kirche St. Michael und dem Neubau, kann die sehr realistische Darstellung Schreyers bestätigt werden (Abb. 21, 22). Dies lässt vermuten, dass die 1680 und 1728 abgebrannten Stadtteile auf der Neuhaustafel

ebenso genau dargestellt worden sind, was das Bild zu einem einzigartigen Dokument macht. Die Tafel stellt somit nicht nur für lange Zeit die einzige nicht schematisierte Stadtansicht Schwäbisch Halls dar, sondern ist vor allem auch die einzige Ansicht, die uns heute das Stadtbild vor Augen führt, wie es vor den Stadtbränden ausgesehen haben muss<sup>126</sup>. So zeigt sich zum Beispiel auch der Sulferturm noch mit dem hohen Fachwerkaufbau aus der Zeit vor dem Stadtbrand von 1728<sup>127</sup>. Auch die mittelalterliche Stadtform mit den vielen kleinen engstehenden Häusern wird erfahrbar, die nach 1728 verändert wurde, als man die Brandkatastrophe nutzte, um das ganze Stadtbild zu barockisieren und die Straßen zu erweitern. Weiterhin wird das Gemälde durch den Blick auf das Gebiet der Kocherinsel mit dem Schießhaus, das in anderen Stadtansichten vernachlässigt wurde, zu einem historisch interessanten Dokument.

### Die Bedeutung des Gemäldes für die Siederschaft

Das Gemälde, das sich seit seiner Entstehung bis heute im Besitz der Sieder bzw. dem Verein der Siedensberechtigten befindet, hat für die Siederschaft früher wie heute einen ungebrochen hohen Stellenwert. Für die heutigen Erbsieder verkörpert „das Bild“ (wie es die Sieder selbst nennen) die heute noch gelebte Tradition und wird als Teil des aus dem ganzen Bereich des Haalamts und der „ewigen Renten“ bestehenden, weltweit einzigartigen Rechtsdenkmals betrachtet und geschätzt. Dies ist auch der Grund, warum der Verein der Siedensberechtigten darauf besteht, das Bild in seiner angestammten Umgebung zu belassen<sup>128</sup>.

126 Beim Stadtbrand 1728 wurden etwa 200 Häuser und das Haal total zerstört. Vgl. *Beutter* (wie Anm. 61), S. 43.

127 Raimund J. *Weber*: Die Schwäbisch Haller Siedenserbleihen. Bd. 2: Urkunden (FWFr 15). Sigmaringen 1979, Einbandumschlag.

128 Informationen entnommen aus einem Brief von Fritz Leonhardt, Stellvertretender Haalhauptmann, 16.4.07.



## Literatur

Georg *Agricola*: Zwölf Bücher vom Berg- und Hüttenwesen. In denen die Ämter, Instrumente, Maschinen und alle Dinge, die zum Berg- und Hüttenwesen gehören, nicht nur aufs deutlichste beschrieben, sondern auch durch Abbildungen . . . aufs klarste vor Augen gestellt werden. In neuer dt. Übersetzung bearb. v. Carl *Schiffner*. Berlin 1928. Online Publikation: [http://www.digitalis.uni-koeln.de/Agricola/agricola\\_index.html](http://www.digitalis.uni-koeln.de/Agricola/agricola_index.html), Stand 12. 11. 2006

Herta *Beutter*: Die Geschichte des Haller Siedershofs in reichsstädtischer Zeit. In: Dieter *Kalinke* (Hg.): Die Haller Sieder. Geschichte und Brauchtum des großen Siederhofes. Schwäbisch Hall 1993, S. 13–49.

Herta *Beutter*: Ochse, Strauß, Wilder Mann, Schwarzer Bär und Glocke. Die Schildwirtschaften der Katharinenvorstadt in reichsstädtischer Zeit. In: Albrecht *Bedal* (Hg.): Haus(ge)schichten. Bauen und Wohnen im alten Hall und seiner Katharinenvorstadt. Sigmaringen 1994, S. 303–350.

Andreas *Deutsch*: „Erkennen die Maister, dass es ungerecht sey, so sollen sie straffen“. Das Schwäbisch Haller „Haalgericht“ zwischen Mittelalter und Neuzeit. In: Werner *Freitag* (Hg.): Die Salzstadt. Alteuropäische Strukturen und frühmoderne Innovation. Studien zur Regionalgeschichte Bd. 9. Bielefeld 2004. S. 55–82.

Wolfgang *Deutsch*: Denkmale der Michaelskirche. Aufsatz 43. Margareta Engelhart (1617–1670). Schwäbisch Hall: Unveröffentlicht.

Wolfgang *Deutsch*: Die Denkmale der Michaelskirche einst und jetzt. In: St. Michael in Schwäbisch Hall: hg. vom Historischen Verein WFr, dem Ev. Gesamtkirchenbezirk Schwäb. Hall, Hällisch-Fränkischen Museum Schwäb. Hall. Künselsau 2006. S. 121–200.

Sigrüd und Lothar *Dittrich*: Lexikon der Tiersymbole. Tiere als Sinnbilder in der Malerei des 14.–17. Jahrhunderts. Studien zur internationalen Architektur- und Kunstgeschichte 22. Petersberg 2004.

Sabine *Ehrhardt*: Goller und Gugel, Schaubе und Schappel. Kleidungsverhalten im Hall des 16. und 17. Jahrhunderts. In: Albrecht *Bedal* (Hg.): Haus(ge)schichten. Bauen und Wohnen im alten Hall und seiner Katharinenvorstadt. Sigmaringen 1994, S. 179–209.

Hans Werner *Hönes*: Die Baugeschichte. In: St. Michael in Schwäbisch Hall: hg. vom Historischen Verein WFr, dem Ev. Gesamtkirchenbezirk Schwäb. Hall, Hällisch-Fränkischen Museum Schwäb. Hall. Künselsau 2006. S. 76–115.

Beate *Iländer*: Verfassung und Verwaltung der Reichsstadt Schwäbisch Hall vom Ende des Dreißigjährigen Krieges bis zum Ende der Reichsstadtzeit (1648–1806). Diss. Univ. Tübingen. 2000.

Angeli *Janhsen-Vukicvic*: Systematische Verwendung von Farben bei Piero della Francesca. In: Pantheon: Internationale Jahreszeitschrift für Kunst. Jahrgang L. München 1992, S. 11–20.

Wolfgang *Kemp*: „Storch“. In: Engelbert *Kirschbaum* (Hg.): Lexikon der christlichen Ikonographie. Bd. 4. Allgemeine Ikonographie. Freiburg 1972, S. 218.

Marina *Kohler*: Die „Neuhaustafel“. Eine Wappentafel mit Stadtansicht des Schwäbisch Haller Malers Hans Schreyer aus dem Jahre 1643 (Im Haalamt von Schwäbisch Hall). Unveröffentlichte Magisterarbeit. Freiburg 2007.

Eduard *Krüger*: Die Stadtbefestigung von Schwäbisch Hall. Schwäbisch Hall 1966.

Eduard *Krüger*: Schwäbisch Hall. Ein Gang durch Geschichte und Kunst. Schwäbisch Hall 1953.

Martin *Luther*: Biblia das ist, die gantze Heilige Schrift Deusch. Die Luther-Bibel von 1534-Das Alte Testament. [Faks. der Ausg. Wittenberg], Köln 2002.

Andreas *Maisch*, Daniel *Stihler*: Schwäbisch Hall. Geschichte einer Stadt. Künzelsau 2006.

Werner *Matti*: Verfassung und Wirtschaftspolitik der Saline Schwäbisch Hall bis zum Jahre 1802. Inaugural – Dissertation zur Erlangung eines Doktorgrades einer hohen Rechts- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Eberhard – Karls Universität zu Tübingen. 1952.

Mayers kleines Konversations-Lexikon. Bd. 3. Leipzig/Wien 1899.

Heinrich *Mehl*: Bemerkungen zum Brauchtum der Haller Sieder. In: Kuno *Ulshöfer*, Herta *Beutter* (Hg.): Hall und das Salz. Beiträge zur hällischen Stadt- und Salinengeschichte (FWFr22). Sigmaringen 1982. S. 163–191.

„Panorama“. In: Lexikon der Kunst. Bd. 5, Leipzig 2004, S. 407.

Franz *Riegler*: Die Reichsstadt Schwäbisch Hall im Dreißigjährigen Kriege. Univ. Diss. Stuttgart/Münster 1912.

„Schwalbe“. In: Herder Lexikon Symbole. Freiburg 1978, S. 148.

Otto *Seel* (Hg.): Der Physiologus. Tiere und ihre Symbolik. Zürich/Stuttgart 1960.

Max *Schefold*: Alte Ansichten aus Württemberg. Bd. 1. Stuttgart 1956.

Max *Schefold*: Alte Ansichten aus Württemberg. Bd. 2. Stuttgart 1957.

Harald *Siebenmorgen*: „Matthäus Merian nach Leonhard Kern, Ansicht von Hall“. In: Harald *Siebenmorgen* (Hg.): Leonhard Kern (1588–1662). Meisterwerke der Bildhauerei für die Kunstkamern Europas. Sigmaringen 1988. S. 93.

Harald *Siebenmorgen*: „Wappentafel der Salzsieder mit Ansicht der Stadt Hall“. In: Harald *Siebenmorgen* (Hg.): Leonhard Kern (1588–1662). Meisterwerke der Bildhauerei für die Kunstkamern Europas. Hällisch Fränkisches Museum Schwäbisch Hall. Sigmaringen 1988. S. 105.

Rosemarie *Stix-Wolf*: Johann Schreyer (1596–1676). Ein Portraitmaler in Schwäbisch Hall während des Dreißigjährigen Krieges. Unveröffentlichte Magisterarbeit. Stuttgart 2001.

„Storch“. In: Herder Lexikon Symbole. Freiburg 1978.

Eberhard *Teufel*: Vom hällischen Salz- und Siederswesen. In: Wilhelm *Hommel* (Hg.): Schwäbisch Hall. Ein Buch aus der Heimat, Zeitbilder von einst und jetzt. Schwäbisch Hall 1937. S. 265–290.

Kuno *Ulshöfer*: Bilder einer alten Stadt – Schwäbisch Hall. Schwäbisch Hall 1971.

Kuno *Ulshöfer*: Der hällische Salzhandel. In: Kuno *Ulshöfer*, Herta *Beutter* (Hg.): Hall und das Salz. Beiträge zur hällischen Stadt- und Salinengeschichte (FWFr 22). Sigmaringen 1982. S. 95–112.

„Vögel“, In: Herder Lexikon Symbole. Freiburg 1978, S. 176.

Raimund J. *Weber*: Die Haller Floßmäler. Organisation und Recht der Salinefflößerei. In: Kuno *Ulshöfer*, Herta *Beutter* (Hg.): Hall und das Salz. Beiträge zur hällischen Stadt- und Salinengeschichte (FWFr 22). Sigmaringen 1982. S. 83–94.

Raimund J. *Weber*: Die Schwäbisch Haller Siedenserbleihen. Bd. 2: Urkunden, Forschungen aus Württembergisch-Franken (FWFr 15). Sigmaringen 1979.

Gerd *Wunder*: Die Stadt am kleinen Fluß: Schwäbisch Hall. In: Erich *Maschke*, Jürgen *Sydow* (Hg.): Die Stadt am Fluß. Südwestdeutscher Arbeitskreis für Stadtgeschichtsforschung. Bd. 4. Stadt in der Geschichte. Sigmaringen 1978. S. 100–109.



Gerd *Wunder*: Die Bürger von Hall. Sozialgeschichte einer Reichsstadt 1216–1802 (FWFr 16) Sigmaringen 1980.

Gerd *Wunder*: Das große Siederbild im Haalamt. Das Werk von Hans Schreyer zeigt die Spitzen der Siederschaft im Jahre 1643. In: Der Haalquell. Blätter für Heimatkunde des Haller Landes 34. April 1982, Aufsatz Nr. 6.

Gerd *Wunder*: Die Salzsieder innerhalb der Stadtbevölkerung am Beispiel von Schwäbisch Hall. In: Wilhelm *Rausch* (Hg.): Stadt und Salz. Im Auftrag des Österreichischen Arbeitskreises für Stadtgeschichtsforschung und des Ludwig – Boltzmann – Institutes für Stadtgeschichtsforschung. Linz 1988. S. 45–56.

Archivalien:

Haalgerichtsprotokoll von 1643, Haalarchiv (Depositum im StadtA Schwäbisch Hall).

Totenbuch St. Michael, 1655–1677, StadtA Schwäbisch Hall 2 /71.